

Schweiz: Dem Sturm getrotzt, aber Planken müssen verstärkt werden

Credit Suisse Identitätsbarometer 2012



Schlussbericht

Spezialteil zum 36. Credit Suisse Sorgenbarometer
Im Auftrag des bulletin der Credit Suisse

Projektteam

Claude Longchamp Politikwissenschaftler,
Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen

Lukas Golder Politik- und Medienwissenschaftler

Martina Imfeld Politikwissenschaftlerin

Cindy Beer Soziologin

Stephan Tschöpe Politikwissenschaftler

Sarah Deller Administration

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	3
1.1	Fragestellung	3
1.2	Die Datenbasis	3
1.3	Bisherige Erkenntnisse	5
2	BEFUNDE	7
2.1	Dafür steht die Schweiz - Stolz und Zugehörigkeitsgefühl	7
2.2	Politische und Wirtschaftliche Identifikation	13
2.2.1	Politische Identifikation	13
2.2.2	Stärken der Schweiz	18
2.2.3	Wirtschaftliche Identifikation	20
2.3	Schweiz im und gegenüber dem Ausland	23
2.4	Perspektiven	27
3	SYNTHESE	31
4	ANHANG	32
4.1	gfs.bern-Team	32

Bern, der 12. September 2012
Copyright by gfs.bern
Für die Publikation bestimmt
Publikation im Rahmen des bulletin der Credit Suisse

1 Einleitung

Die Schweiz ist eine Willensnation, die durch den Willen zur Gemeinsamkeit erschaffen wurde. Sie ist keine Einheitsnation, die durch eine Einheit der Kultur gebildet wird. Das hat Auswirkungen auf die persönliche Identifikation mit dem Land als Ganzes.

Dank den Möglichkeiten der direkten Demokratie sind die BürgerInnen gemeinsam mit den drei Ebenen des Staates (Bundesstaat, Kantone und Gemeinden) in der Lage, verschiedene Bereiche dieser Nation direkt und unmittelbar zu gestalten und zu verändern. Darin und in den Leistungen, die der Staat zur Verfügung stellt, aktiviert sich der Wille zum Zusammengehen. Die Politik ist jedoch nicht das einzige Element, das für den Zusammenhalt des Landes wichtig ist. Andere Faktoren, so zum Beispiel die Wirtschaft, spielen hier eine ebenso wichtige Rolle.

1.1 Fragestellung

Mit dem Spezialteil des Sorgenbarometers wird versucht, die für den Zusammenhalt und die persönliche Identifikation wichtigen Elemente zu durchleuchten. Neben der individuellen Verbundenheit und der Bewertung des Landes und seiner Leistungen interessieren wahrgenommene Bedrohungen. Konkret stehen folgende Fragen im Zentrum:

- Wie stolz sind die Stimmberechtigten auf die Schweiz als Ganzes? Wie stolz sind sie auf die Schweizer Politik und Wirtschaft?
- Welche positiven Faktoren und Stärken werden mit der Schweiz verbunden?
- Welche Aspekte gefährden die Schweizer Identität und wo werden Schwächen geortet?
- Wie werden die staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leistungen eingeschätzt?
- Wie entwickeln sich die Werthaltungen der Stimmberechtigten?
- Wo steht die Schweiz in zehn Jahren?

Diese Fragestellungen werden bereits seit mehreren Jahren erhoben, was Aussagen über die Zeit hinweg ermöglicht. Seit 2009 haben wir auch Fragen zum Image sowie zum Verhalten der Schweizer Politik im Ausland aufgenommen.

- Wie schätzen die Stimmberechtigten das Image der Schweiz im Ausland ein und wie hat es sich ihrer Meinung nach in jüngster Zeit verändert?
- Wie wird das Verhalten der Schweizer Politik im Ausland wahrgenommen? Welches Verhalten wünschen sich die Stimmberechtigten?

1.2 Die Datenbasis

Grundlage des Sorgenbarometers ist eine jährliche Befragung der Stimmberechtigten in der ganzen Schweiz. Die Daten werden mittels persönlicher Interviews (so genannter Face-to-Face-Interviews) erhoben. Die Interviews wurden zwischen dem 30. Juli und dem 31. August 2012 durchgeführt. Insgesamt wurden 1'003 repräsentativ ausgewählte Personen befragt.

Tabelle 1**Technischer Kurzbericht Sorgenbarometer 2012**

Auftraggeber	Credit Suisse
Grundgesamtheit	Stimmberechtigte mit Wohnsitz in der Schweiz
Herkunft der Adressen	Telefonverzeichnis der Swisscom (gepoolt)
Datenerhebung	Face to Face
Art der Stichprobenziehung geschichtet nach	Zufallsauswahl der Orte, Quotenauswahl der Befragten Sprachregion
Befragungszeitraum	30.07. – 31.08.2012 Mean Day: 08.08.2012
Stichprobengrösse	minimal 1000, effektiv 1003 n DCH: 704, n WCH: 249, n ICH: 50
Stichprobenfehler	±3.2 Prozent bei 50/50 und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit
Quotenmerkmale	Geschlecht/Alter interlocked
Gewichtung nach	Sprache, Teilnahme, Parteiaffinität
Befragungsdauer Mittel Standardabweichung	56.7 Minuten 8.8 Minuten
Publikation	Herbst 2012

© gfs.bern, Sorgenbarometer 2012

Angaben aus repräsentativen Stichprobenerhebungen unterliegen einem statistischen Stichprobenfehler. Dieser resultiert daraus, dass man nur einen systematisch ausgewählten Teil und nicht alle Mitglieder der Grundgesamtheit befragt hat. Dabei gilt: Je mehr Mitglieder der Grundgesamtheit interviewt werden, desto mehr nähert sich das Befragungsergebnis dem Resultat in der Bezugsgruppe an. Die Annäherung wird allerdings immer langsamer, je mehr Interviews realisiert werden. Aufgrund des abnehmenden Grenznutzens wird die Entscheidung für die zu realisierende Zahl Interviews anhand Aufwand- und Ertrag-Abwägungen gefällt. Im Falle des Sorgenbarometers liegt sie bei 1'003 Befragten. Der so verbleibende statistische Stichprobenfehler beträgt ±3.2 Prozentpunkte. Das heisst nichts anderes, als dass ein Wert, der mit 50% angegeben wird, (mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit) zwischen 46.8 und 53.2% liegt. Maximale Abweichungen sind dabei unwahrscheinlich, minimale wahrscheinlicher.

Die Interviews wurden vom gfs-Befragungsdienst realisiert. Instruierte BefragereInnen führten die persönlichen Interviews vor Ort. Die Fragebogen beinhalteten sowohl die im vorliegenden Bericht vorgestellten Fragestellungen als auch jene, die für den Spezialteil des Sorgenbarometers zum Bild der Schweiz formuliert sind. Beides wurde miteinander befragt. Die Interviews dauerten ca. 55 Minuten.

Die Datenanalyse erfolgte nach den üblichen statistischen Grundsätzen. Die Kommentierung von Abweichungen innerhalb des Stichprobenfehlers ist sehr zurückhaltend. Damit wird der Möglichkeit falscher Schlussfolgerungen Rechnung getragen. Der Zusammenhang zwischen zwei Variablen wird doppelt bestimmt: Zunächst mit Signifikanztests, dann mittels Korrelationsanalysen. Ers-

teres sagt, ob von einem Zusammenhang im statistischen Sinne überhaupt gesprochen werden darf. Zweites legt nahe, wie stark ein existierender Zusammenhang ist. Werden gleichzeitig mehrere Einflussfaktoren getestet, wird die Regressionsanalyse eingesetzt. Diese quantifiziert die Einflüsse der einzelnen Faktoren auf ein Ergebnis.

Um der aktuellen wirtschaftlichen Situation und dem internationalen Umfeld, in dem sich die Schweiz befindet, besser Rechnung tragen zu können, wurde der Fragebogen des Sorgenbarometers ab 2009 leicht angepasst. Dies bezieht sich zum einen auf die möglichen Problemfelder und wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Schweiz. Hier wurden neben möglichen aktuellen Problemen (z.B. Benzin-/Erdölpreis, Börsenkrise, Finanz-/Bankenkrise, religiöser Fundamentalismus, Bankkündengeheimnis, Seuchen) weitere Präzisierungen der bestehenden Probleme vorgenommen (z.B. Ergänzung der Wirtschaftsentwicklung um die Begriffe Wirtschaftskrise und Konjunktur). Zum anderen wurden neue Items rund um die Euro-Krise in die Sorgenliste integriert.

1.3 Bisherige Erkenntnisse

Aufgrund der 2006 gewonnenen Ergebnisse konnte festgehalten werden, dass sowohl die Wirtschaft als auch die Politik Kernelemente der Schweizer Identität sind, die mehr Stärken als Schwächen hat.

Diese Erkenntnis bestätigte sich auch in den folgenden Jahren. Der Stolz darauf, SchweizerIn zu sein, wurde zum einen durch politische Kernelemente wie Unabhängigkeit, Neutralität oder Volksrechte begründet. Zum anderen baute der Stolz auch auf wirtschaftlichen Kernelementen (starke Marken, KMU, Schweizer Qualität) auf. Der Stolz auf die Schweiz nahm von 2006 auf 2007 deutlich zu und blieb auch 2011 auf hohem Niveau erhalten.

Während die von innen wirkenden Faktoren als positiv empfunden wurden, sahen die Stimmberechtigten Gefahren von aussen auf die Schweiz zukommen. Dies gilt im Speziellen für die Migration und die internationale Öffnung der Schweiz. Oder in den Worten aus 2007: Die Schweiz ist mehr als "nur" eine politische Willensnation. Sie ist eine Bastion gegen die Globalisierung. Daneben wurden aber auch innere Schwächen erkannt. Problematisch erschien vor allem die hohe Regeldichte resp. das Zuviel an Gesetzen. Die Wirtschaftskrise 2008 hat das Selbstverständnis der Schweizer Stimmberechtigten 2009 auf drei Ebenen verändert. Auf Ebene der Werthaltungen wurden traditionelle und heimatbezogene Werte wichtiger, auch ausgedrückt durch die Betonung der Landschaft und Alpen sowie die Verteidigung der Schweiz vor äusseren Einflüssen. Zu den Pfeilern der Identität im Bereich der Wirtschaft und Politik hat sich in der bewegten Zeit ein nostalgischer Landschafts- und Heimatbegriff stärker etabliert. Dies kann als eigentlicher "Swissness-Trend" gewertet werden. Die Höhe der Steuerlast sowie die Einführung und Umsetzung von Gesetzen wurde nach der Finanzkrise besser akzeptiert. Auf die Aussenpolitik bezogen wuchs die Angst vor Einwanderungen und internationaler Öffnung und man wünschte sich, dass die Schweizer Politik offensiver gegenüber dem Ausland geführt werden soll. Diese Haltung gegenüber äusseren Einflüssen machte sich jedoch nicht nur in migrationspolitischen Bereichen breit sondern auch in Bezug auf die Wirtschaftspolitik. So wurde auch der Wunsch laut, binnenwirtschaftliche Aspekte der Schweiz sollen gestärkt und teilweise auch protektionistische Massnahmen ergriffen werden. Gewünscht wurde eine starke Wirtschaft mit freiem Wettbewerb, die der Finanzkrise trotzen kann. Gefährdungen kommen aus dem Ausland und sie bringen Unsicherheit – Lösungen muss die Schweiz für sich alleine suchen.

2011 lagen bei Abschluss der Studie folgende 4 Thesen vor:

These 1

Die Schweiz ist ein erfolgreiches Bollwerk gegen die Stürme an den Weltmärkten. Die grossen Veränderungen belasten den Nationalstolz kaum.

These 2

Je weiter die Schere zwischen dem Ausland und dem Inland auseinander klafft, desto stärker der Abwehrreflex der SchweizerInnen gegen alles, was von aussen kommt. Die Schweizer Identität ist so binnensorientiert wie lange nicht mehr.

These 3

Das Ende des neoliberalen Gedankenguts nach der Finanzkrise ist in der Schweiz verbunden mit einem Vertrauen in staatliche Intervention, wenn diese zugunsten einer starken Schweizer Wirtschaft agiert.

These 4

Ordnung und Stabilität über die Sprachgrenzen hinweg im Innern und die Qualität als Markenzeichen gegen aussen definieren die aktuelle selbstsichere Identität der SchweizerInnen.

2 Befunde

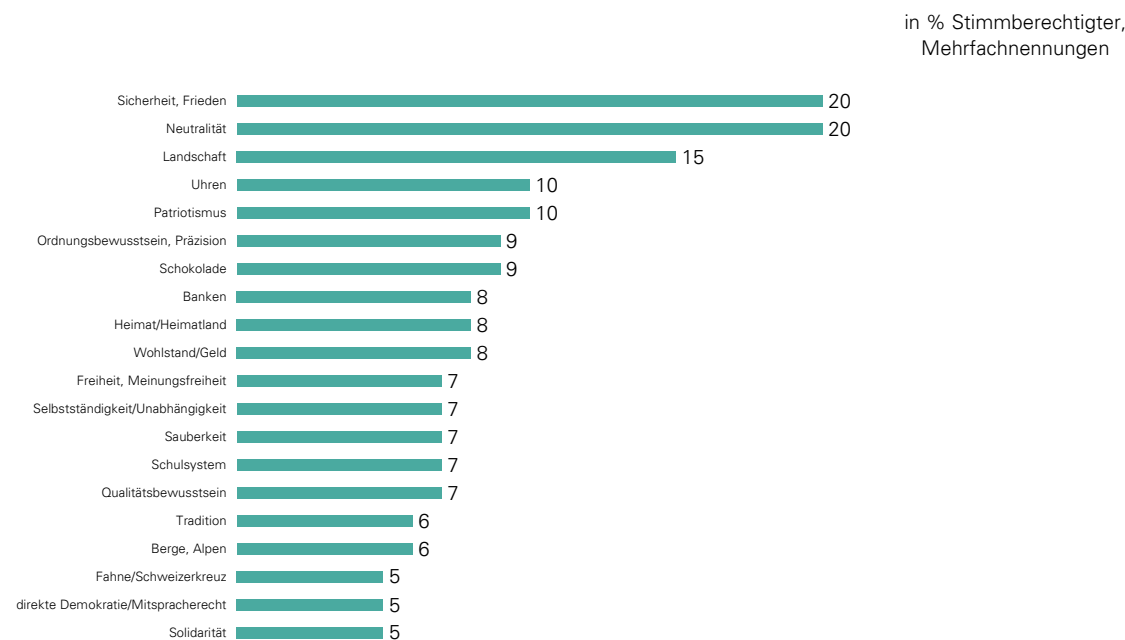
2.1 Dafür steht die Schweiz - Stolz und Zugehörigkeitsgefühl

Wofür steht die Schweiz? 2012 vor allem für Sicherheit, Frieden und Neutralität. 15 Prozent der Nennungen beziehen sich auch auf die Landschaft. Nur 5 Prozent beziehen sich auf die direkte Demokratie und das Mitspracherecht. Ordnungsbewusstsein und Präzision, welche im Vorjahr die wichtigsten Assoziationen darstellten, kommen aktuell im Mittelfeld zu liegen. Am wenigsten wird die Schweiz mit Solidarität in Verbindung gebracht.

Grafik 1

Drei Dinge, wofür die Schweiz steht

"Sagen Sie mir bitte drei Dinge, wofür die Schweiz für Sie persönlich steht."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

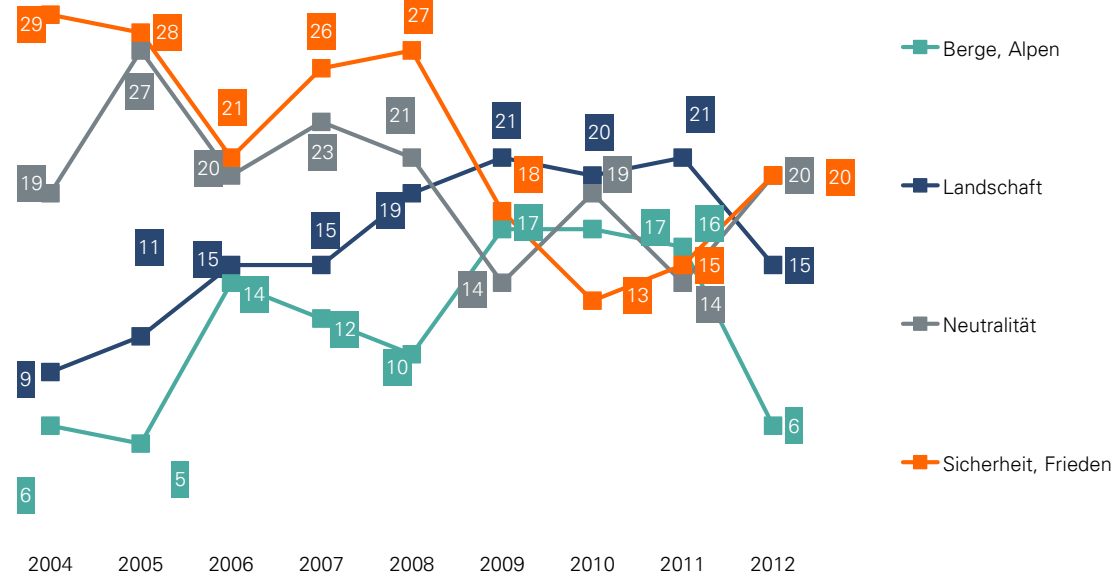
Seit 2009 dominierten bei den spontanen Assoziationen unter anderem Landschaftsbezüge. Diese stärker etablierte Heimat- und Landschaftsassoziationen haben wir als „Swissness“-Trend bezeichnet, welche sich zulasten eher politischer Assoziationen wie Sicherheit, Frieden und Neutralität in den Vordergrund gedrängt haben. Aktuell treten die sicherheitspolitischen Elemente wieder in den Vordergrund. Während der „Swissness“-Trend sich nicht fortzusetzen scheint. Naheliegend ist, dass die derzeitige Präsenz von politischen und wirtschaftlichen Krisen im internationalen Umfeld zur abermaligen Betonung von Sicherheit, Frieden und Neutralität in Zusammenhang mit der Schweiz führen.

Grafik 2

Trend: Drei Dinge, wofür die Schweiz steht (Auswahl)

"Sagen Sie mir bitte drei Dinge, wofür die Schweiz für Sie persönlich steht."

in % Stimmberechtigter, Mehrfachnennungen



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

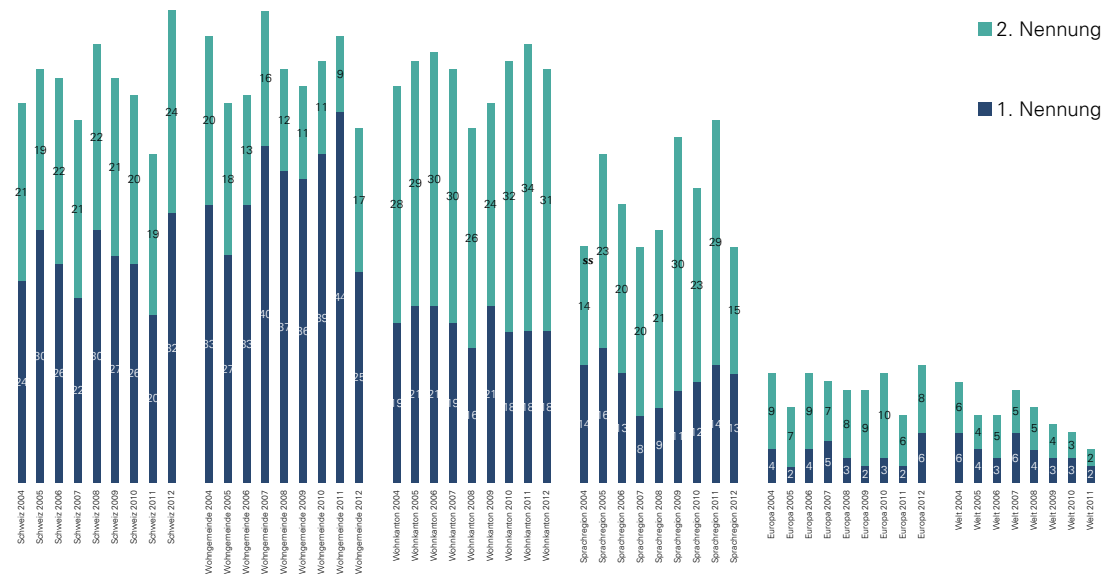
„Swissness“ generell lässt sich dafür beim Zugehörigkeitsgefühl erkennen. Das Zugehörigkeitsgefühl zur Schweiz hat gegenüber den letzten Jahren einen Rekordwert erreicht, nimmt man die erste und zweite Nennung zusammen. Erstmals liegt die Schweiz auch gegenüber allen anderen geographischen Einheiten vorne. Dahinter folgen Wohnkanton und Wohngemeinde. Die Sprachregion wird noch von 28 Prozent der Bevölkerung angegeben. Obschon sich die Werte gegenüber dem Vorjahr vergrößert haben, fühlen sich die wenigsten Europa oder der Welt als zugehörig. Die Bevölkerung identifiziert sich also wie noch nie in den letzten 8 Jahren mit der Schweiz.

Grafik 3

Trend: Zugehörigkeit geographische Einheit (1. und 2. Nennung)

"Welcher dieser geographischen Einheiten auf dieser Liste fühlen Sie sich in 1. Linie und in 2. Linie zugehörig?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

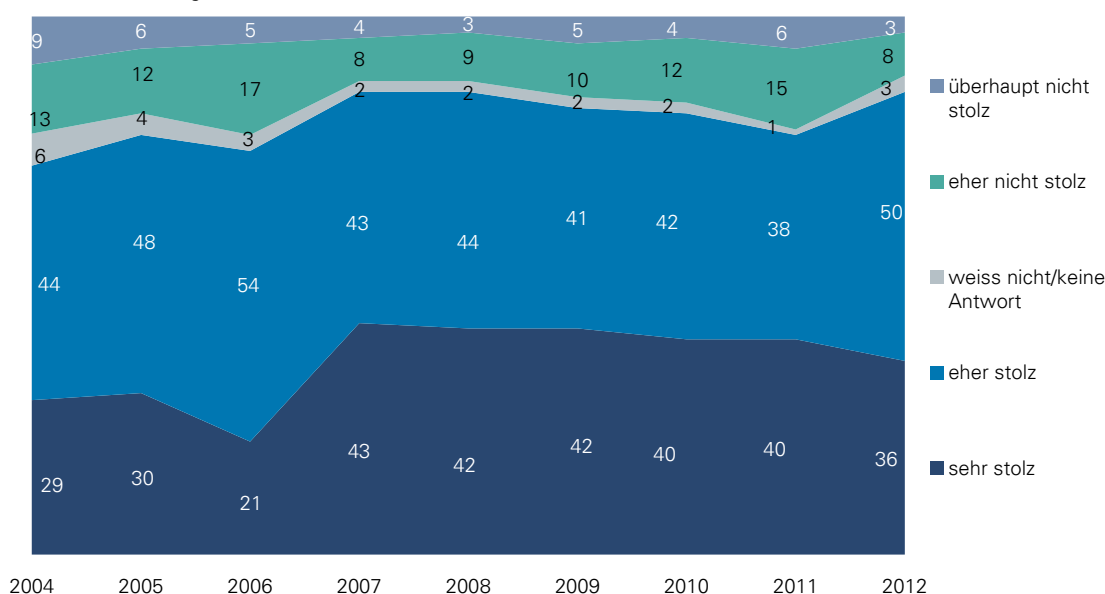
Diese Annahme wird auch durch die nachfolgende Grafik gestützt. Der Anteil derer, die eher nicht bis überhaupt nicht stolz sind, ist vor allem zugunsten derer gesunken, welche eher stolz darauf sind, Schweizer/Schweizerin zu sein. Der Anteil derer, welche wenig bis kein Nationalstolz aufweisen, ist damit auf einem neuen Mindestniveau angelangt. Im Gegensatz dazu bekennen sich 86 Prozent der Stimmberechtigten mehr oder weniger dezidiert zum Stolz auf ihre Nationalität. Die Verteilung hat sich hier jedoch leicht von dezidiert zu weniger dezidiert verschoben. Den Stolz erachten wir dabei als wichtigsten Indikator der „Swissness“.

Grafik 4

Trend: Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind sehr stolz, eher stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz?"

in % Stimmberechtigter



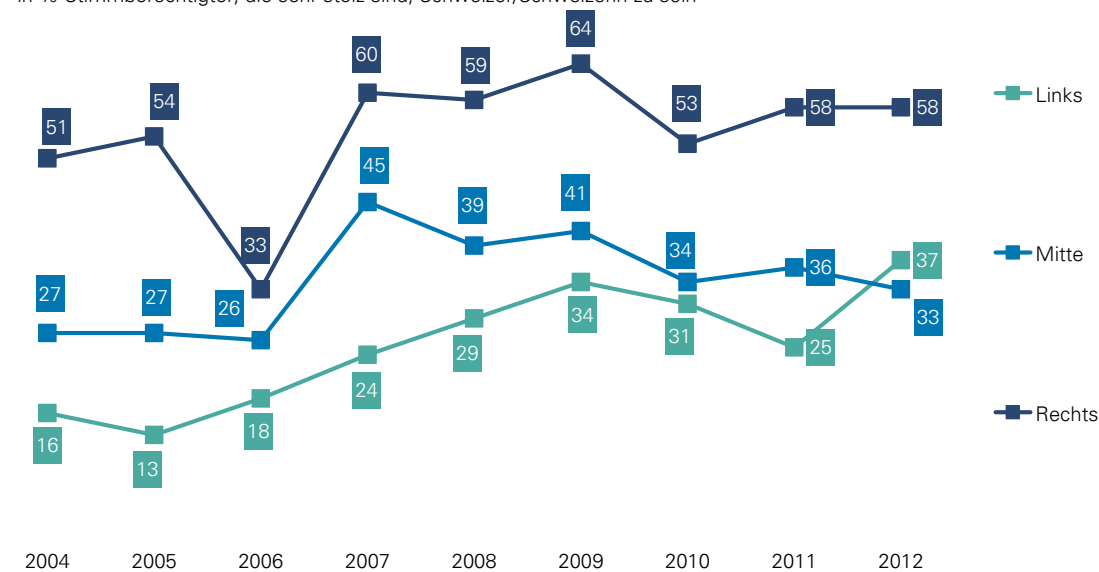
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Betrachten wir das Ganze differenziert nach Stimmberechtigten, die sich selbst auf der Links-Rechts-Achse verorten, lässt sich vor allem bei Personen, welche sich selbst links positionieren, eine Veränderung erkennen. Der Rückgang des Nationalstolzes, welcher sich in den letzten zwei Jahren abzeichnete, ist nicht weiter fortgeschritten. Im Gegenteil, wer sich selbst links positioniert, ist stolzer darauf Schweizer bzw. Schweizerin zu sein, als in all den Jahren zuvor (ab 2004). Erstmals ist der Stolz bei den linkspositionierten grösser als bei Personen, die sich in der Mitte positionieren. Auf hohem Niveau stabil geblieben ist der Nationalstolz bei den Personen, die sich auf der Links-Rechts-Achse rechts positionieren würden.

Trend: Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind sehr stolz, eher stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz?"

in % Stimmberechtigter, die sehr stolz sind, Schweizer/Schweizerin zu sein



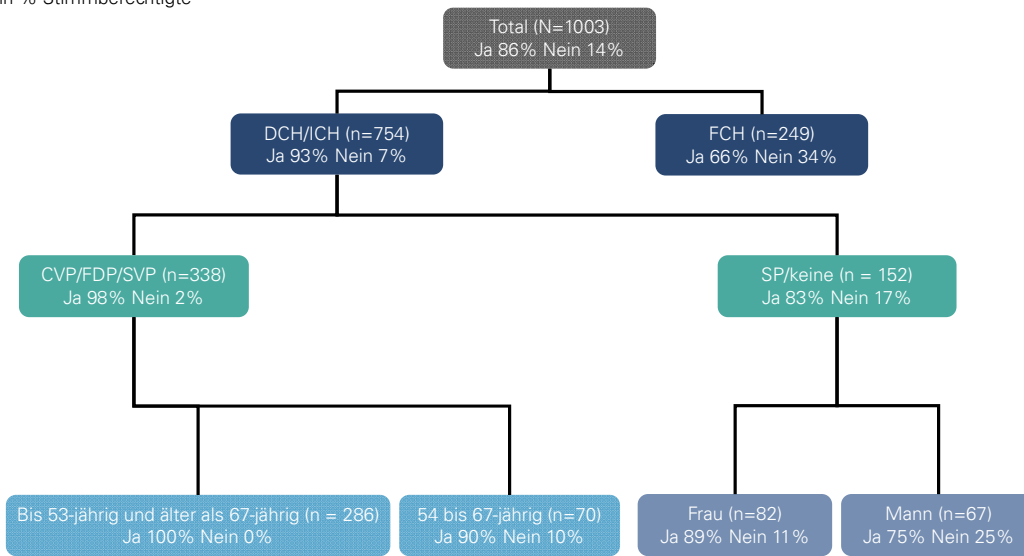
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Unterschiede lassen sich auch zwischen den Sprachregionen erkennen. 42 Prozent der Deutschschweizer und der italienischsprachigen Schweizer sind sehr stolz auf ihre Nationalität. In der französischsprachigen Schweiz sind es lediglich 18 Prozent.

Das Resultat wird auch im Profilbaum gespiegelt. Zunächst segmentiert sich der Stolz (Anteile sehr und eher stolz addiert) auf die Schweiz anhand der Sprachkultur – weniger ausgeprägt ist der Stolz in der französischsprachigen Schweiz. In zweiter Linie zeigen sich Unterschiede in der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz nach Parteibindung, wobei SP-SympathisantInnen etwas weniger stolz sind Schweizer BürgerInnen zu sein als SympathisantInnen von CVP, FDP und SVP. Frauen, die sich mit der Sozialdemokratischen Partei verbunden fühlen sind jedoch stolzer als Männer. Zu 100 Prozent stolz Schweizer/Schweizerin zu sein sind Personen, welche in der deutsch- oder italienischsprachigen Schweiz zuhause sind, sich mit CVP, FDP oder SVP verbunden fühlen und bis 53-jährig oder über 67-jährig sind.

Profilbaum Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein

in % Stimmberechtigte



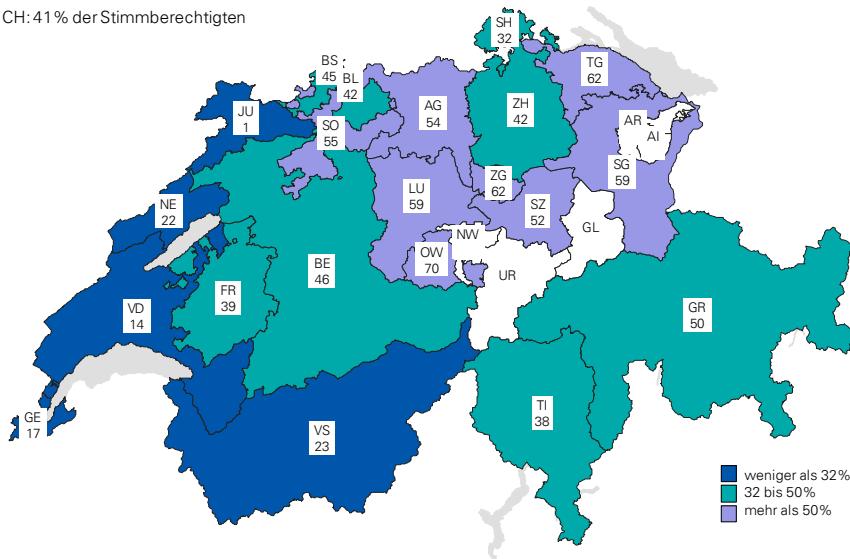
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Klare Unterschiede zeigen sich auch nach Sprachregionen. In der deutschsprachigen Schweiz sind weiterhin die beiden urbanen Zentren Basel und Zürich sowie Basel-Land und vor allem Schaffhausen Kantone mit geringerem Nationalstolz. Auch im Kanton Bern sind lediglich 46 Prozent sehr stolz Schweizer bzw. Schweizerin zu sein.

Stolz Schweizer/Schweizerin zu sein: sehr stolz

"Sind Sie stolz, Schweizer/Schweizerin zu sein? Würden Sie sagen, Sie sind sehr stolz, eher stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz?"

Mittel CH: 41% der Stimmberechtigten



Angaben nur bei n ≥ 50
 Pool Sorgenbarometer 2007 - 2012
 © gfs.bern, Sorgenbarometer 2012 (N = 6060)

Die Stimmberechtigten identifizieren sich mit der Schweiz und sind besonders stolz Schweizer Bürger zu sein. Was jedoch gefährdet die Schweizer Identität? Nach wie vor werden Einwanderung und die internationale Öffnung als die dringendsten Probleme genannt. Weniger Gefährdung sehen die Stimmberechtigten im zunehmenden politischen Reformstau, im zunehmenden Egoismus und in der zunehmenden politischen Polarisierung in der Schweiz. Die Schwächung der Schweizer Identität sehen die Befragten demnach vor allem von aussen und nicht von innen kommen.

Grafik 8

Argumente Gefährdung der Schweizer Identität

"Man hört verschiedene Argumente, wieso die Schweizer Identität gefährdet werden könnte. Sagen Sie mir, ob Sie durch folgende möglichen Ursachen die Schweizer Identität sehr gefährdet, eher, eher nicht oder überhaupt nicht gefährdet sehen."

Einwanderung "Durch die zunehmende Einwanderung."

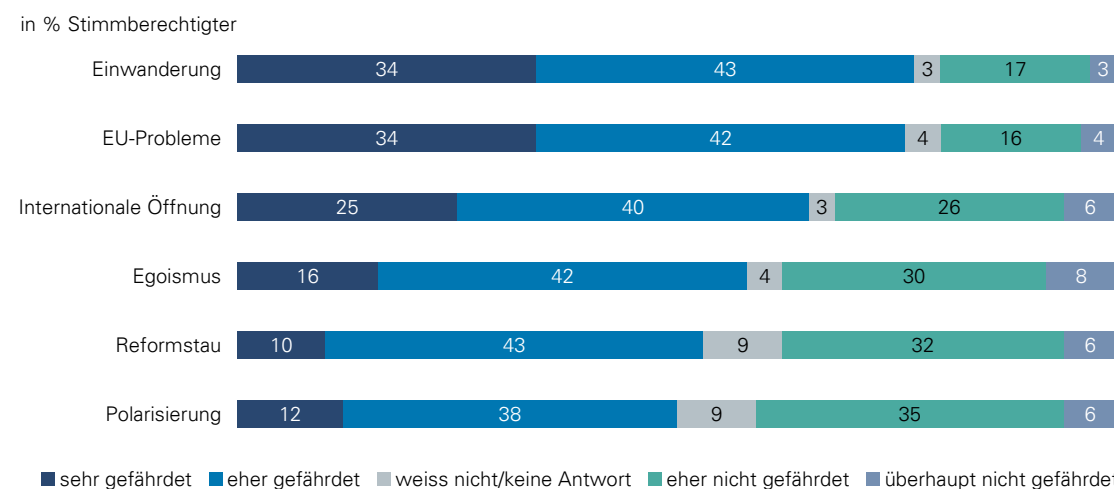
EU Probleme "Durch die EU und ihre Probleme."

Internationale Öffnung "Durch die zunehmende internationale Öffnung der Schweiz."

Egoismus "Durch den zunehmenden Egoismus in der Schweiz."

Reformstau "Durch den zunehmenden politischen Reformstau."

Polarisierung "Durch die zunehmende politische Polarisierung in der Schweiz."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

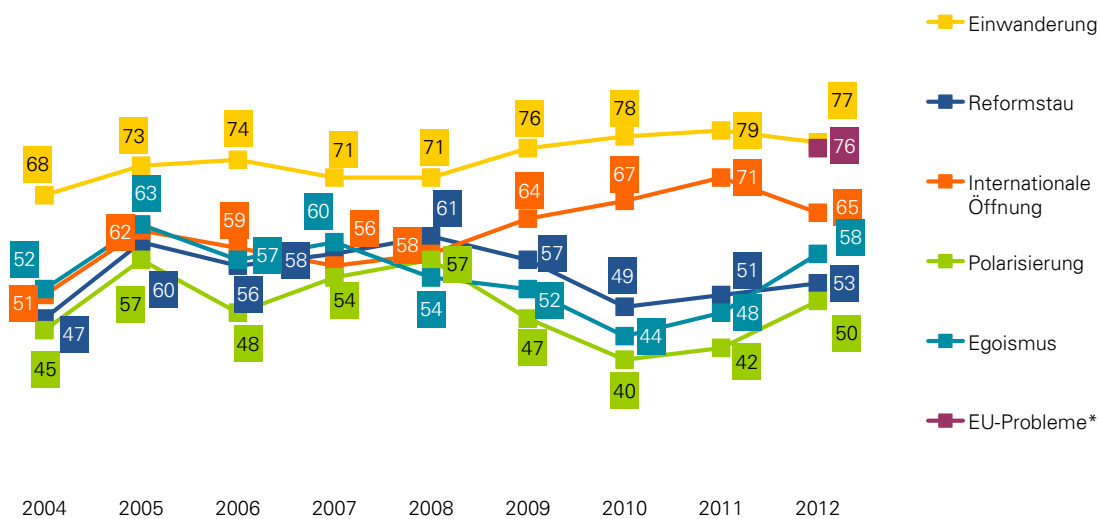
Obschon im Vergleich zum letzten Jahr der zunehmende Egoismus in der Schweiz, die zunehmende Polarisierung und in geringerem Masse auch der politische Reformstau als problematischer wahrgenommen werden. Die internationale Öffnung hingegen wird als weniger problematisch identifiziert als im Vorjahr, leicht im Rückgang ist ebenfalls die Problematisierung der Einwanderung.

Erstmals wurden dieses Jahr die EU-Probleme thematisiert. Die Schweizer Stimmberechtigten beurteilen diese als kritisch für die Schweiz. 76 Prozent gehen davon aus, dass die Krisen in der EU-Zone die Schweizer Identität sehr oder eher gefährden. Somit kommt diese Thematik in der kritischen Beurteilung gleich hinter der Einwanderung zu stehen. Dies unterstützt die Aussage, dass der Schweizer, die Schweizerin die Gefährdung der Schweizer Identität immer noch eher von aussen kommen sieht. Auch die innenpolitischen Problembereiche haben jedoch, in der Beurteilung als sehr oder eher gefährdend für die Schweizer Identität, eine Mehrheit hinter sich.

Trend: Argumente zur Gefährdung der Schweizer Identität

"Man hört verschiedene Argumente, wieso die Schweizer Identität gefährdet werden könnte. Sagen Sie mir, ob Sie durch folgende möglichen Ursachen die Schweizer Identität sehr gefährdet, eher, eher nicht oder überhaupt nicht gefährdet sehen." (sehr und eher gefährdet)

in % Stimmberechtigter, sehr und eher gefährdet



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

*2012 neu befragt

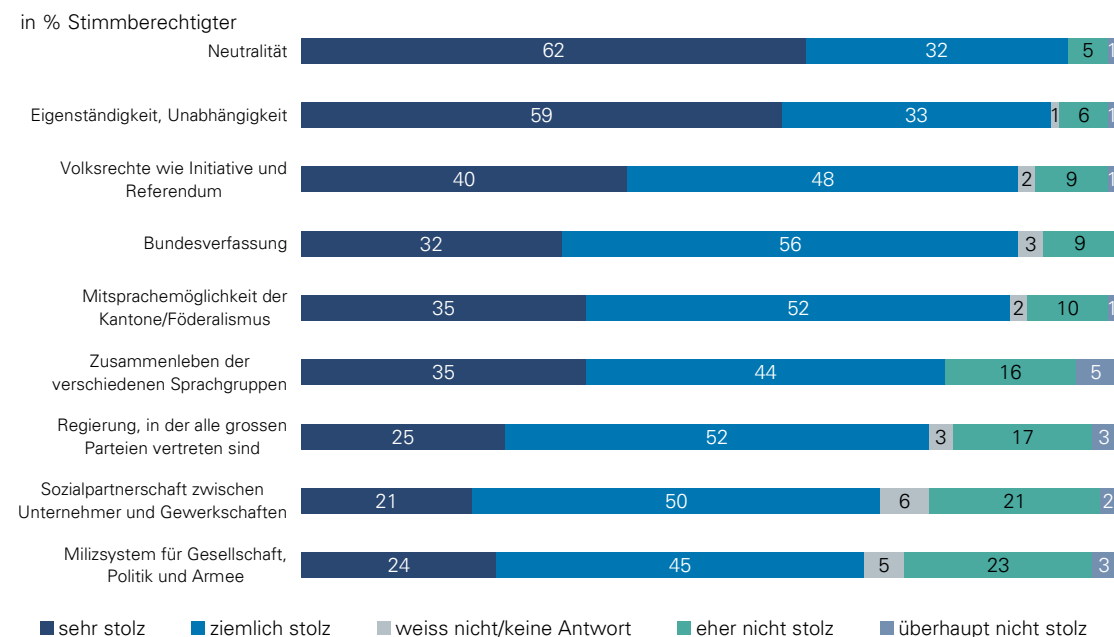
2.2 Politische und Wirtschaftliche Identifikation

2.2.1 Politische Identifikation

Die Neutralität, die Eigenständigkeit und die Unabhängigkeit gehören zu den am stärksten geschätzten Elementen der Schweizer Politik. 88 Prozent der Stimmberechtigten sind auch mehr oder weniger stolz auf Volksrechte wie Initiative und Referendum und auf die Bundesverfassung. Gleich dahinter folgt die Betonung der Mitsprachemöglichkeit der Kantone. Am wenigsten, jedoch immer noch mehrheitlich geschätzt, werden die Regierung, in der alle grossen Parteien vertreten sind, die Sozialpartnerschaft zwischen Unternehmer und Gewerkschaften und das Milizsystem für Gesellschaft, Politik und Armee. Bei letzterem geben jedoch immer noch 69 Prozent der Stimmberechtigten an, mehr oder weniger stolz darauf zu sein.

Stolz über Dinge der schweizerischen Politik

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Politik besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie sehr stolz, ziemlich stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz sind."



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Lassen sich in dieser Differenzierung nach Dingen der Schweizerischen Politik Unterschiede im Gefühl des Stolzes zwischen Personen erkennen, welche sich auf der Links-Rechts-Achse unterschiedlich positionieren?

Vor allem von Interesse ist dabei der Unterschied zwischen denen, die sich eher links und jenen die sich eher in der Mitte positionieren, um eine mögliche Erklärung dafür zu finden, weshalb solche, die sich links positionieren, erstmals einen höheren Nationalstolz aufweisen als die Mittepositionierten. Stolz sind die „Linken“ auf die Eigenständigkeit und Unabhängigkeit, auf die Sozialpartnerschaft und vor allem auf Volksrechte wie Initiative und Referendum. Nimmt man die Kategorien „sehr stolz“ und „eher stolz“ jedoch zusammen, bleibt dieses Bild nur für die Sozialpartnerschaft zwischen Unternehmern und Gewerkschaften erhalten.

Tabelle 2

Stolz über Dinge der schweizerischen Politik: Links/Mitte/Rechts (sehr stolz)

	Links	Mitte	Rechts
Neutralität	52%	60%	71%
Eigenständigkeit, Unabhängigkeit	57%	54%	69%
Volksrechte wie Initiative und Referendum	47%	36%	48%
Bundesverfassung	28%	31%	45%
Zusammenleben der verschiedenen Sprachgruppen	33%	35%	35%
Sozialpartnerschaft zwischen Unternehmern und Gewerkschaften	27%	22%	19%

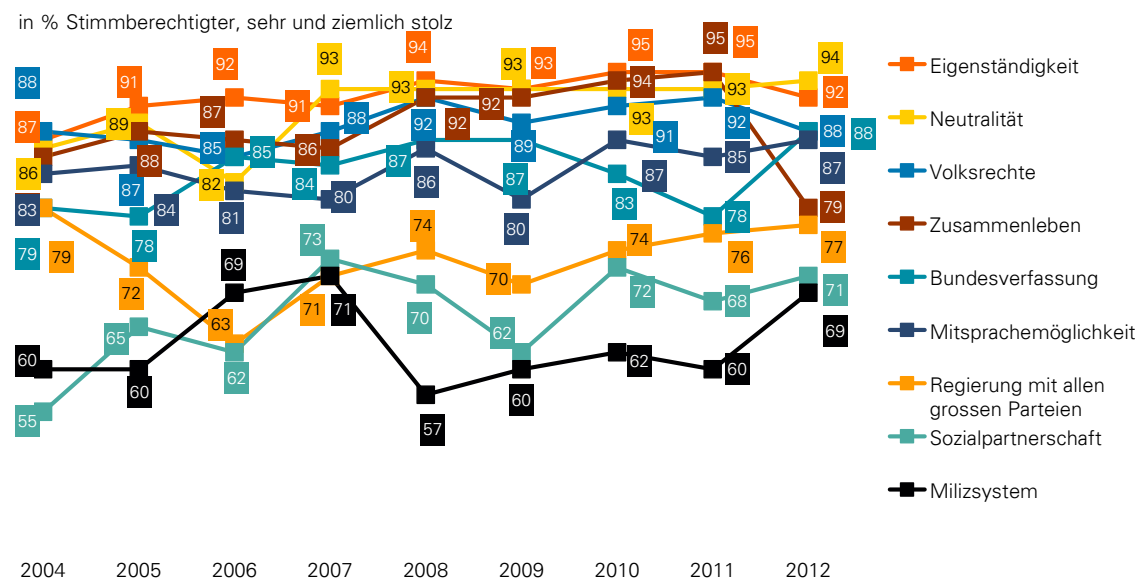
© gfs.bern. Sorgenbarometer 2012, sig.

Wieder auf alle Stimmberechtigten bezogen, bleibt der Stolz auf Neutralität und Eigenständigkeit im Trend betrachtet auf einem hohen Niveau. Stark abgenommen hat der Stolz auf das Zusammenleben der verschiedenen Sprachgruppen.

Grafik 11

Trend: Stolz über Dinge der schweizerischen Politik

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Politik besonders stolz sind? Sagen Sie mir, ob Sie sehr stolz, ziemlich, eher nicht oder überhaupt nicht stolz sind." (sehr und ziemlich stolz)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

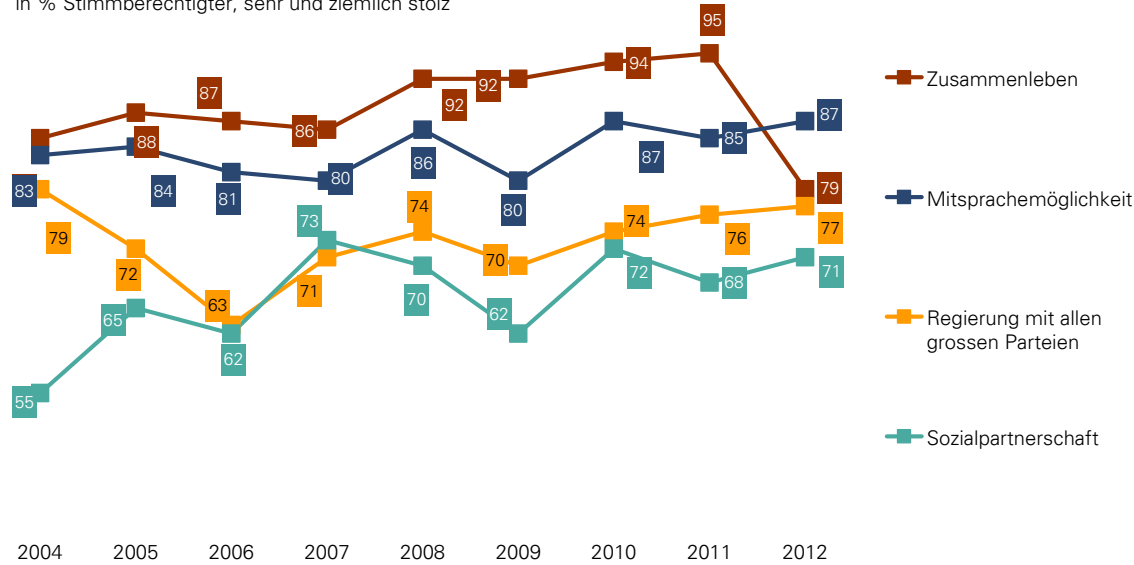
Betrachten wir das Zusammenwirken auf verschiedenen Ebenen gesondert, wird deutlich, dass abgesehen vom Zusammenleben der unterschiedlichen Sprachgruppen die Stimmberechtigten noch mehr als im Vorjahr generell stolz auf das Zusammenwirken in verschiedenen Bereichen sind. 71 Prozent sind stolz auf die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Unternehmen. 77 Prozent sind stolz auf die Schweizer Regierung mit allen grossen Parteien. 87 Prozent sind stolz auf die Mitsprachemöglichkeit der Kantone. Auf das Zusammenleben zwischen den Sprachgruppen sind immer noch 79 Prozent sehr und ziemlich stolz, im Vorjahr waren jedoch noch 95 Prozent dieser Ansicht. Dieser Rückgang ist schwer nachvollziehbar, auch vor dem Hintergrund, dass das Zugehörigkeitsgefühl zur Sprachregion aktuell weit hinter dem Zugehörigkeitsgefühl zur Schweiz liegt. Zu vermuten ist, dass die Instabilität im internationalen Umfeld nicht gerade förderlich ist für Beziehungen zwischen verschiedenen (Sprach-)Kulturen.

Trend: Stolz über Dinge der schweizerischen Politik

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Politik besonders stolz sind? Sagen Sie mir, ob Sie sehr stolz, ziemlich, eher nicht oder überhaupt nicht stolz sind."

(sehr und ziemlich stolz)

in % Stimmberechtigter, sehr und ziemlich stolz



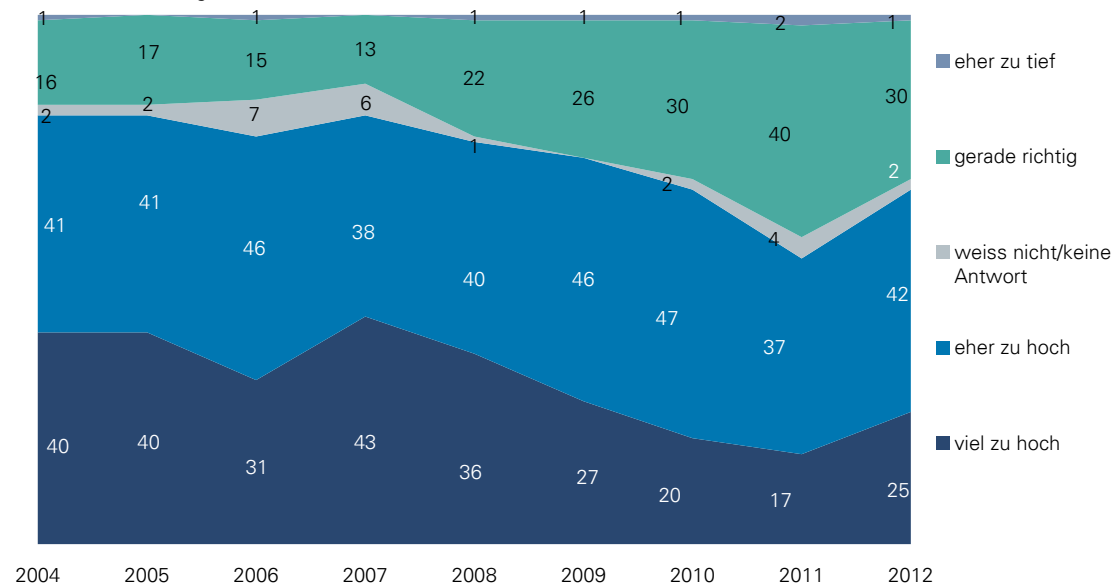
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Obwohl die Identifikation mit der Schweiz durch die Stimmberechtigten besonders gut ist und Probleme, welche die Identität gefährden könnten, eher in Zusammenhang mit äusseren Einflüssen gesehen werden, sind die SchweizerInnen auch gegenüber innenpolitischen Elementen kritischer geworden. Seit 2007 zeichnete sich der Trend ab, immer zufriedener mit der Höhe der Steuern zu sein. Heute sind jedoch wieder 67 Prozent im Gegensatz zu 54 Prozent im Vorjahr der Meinung, die Steuern in der Schweiz seien viel oder eher zu hoch. Fast ein Drittel empfindet die Höhe der Steuern jedoch immer noch als gerade richtig.

Trend: Höhe Steuern in der Schweiz

"Denken Sie, dass die Steuern in der Schweiz viel zu hoch, eher zu hoch, gerade richtig, eher zu tief oder viel zu tief sind?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

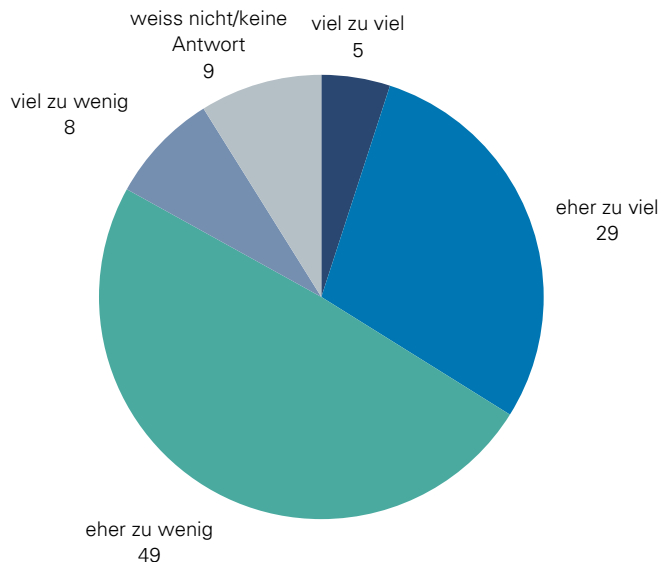
Die innenpolitisch kritische Haltung lässt sich auch in der Bewertung der Leistungen des Staates für die Allgemeinheit ablesen. Waren im Vorjahr noch 41 Prozent der Ansicht die staatliche Leistung sei viel zu gering bis eher gering, ist es heute bereits eine Mehrheit von 57 Prozent, welche diese Meinung teilt.

Grafik 14

Leistung Staat für die Allgemeinheit

"Leistet der Staat für die Allgemeinheit viel zu viel, eher zu viel, eher zu wenig oder viel zu wenig?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

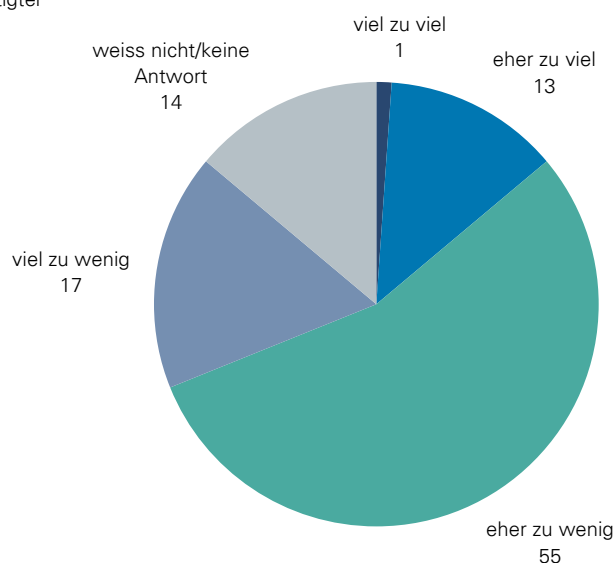
Vergleichbar sind die Ergebnisse bei der Leistung des Staates für die Befragten direkt, wobei hier noch mehr kritische Stimmen laut werden. 72 Prozent der Stimmberechtigten fühlen sich vom Staat viel zu wenig bis eher zu wenig unterstützt. Im Vorjahr waren es noch 50 Prozent, welche diese Meinung teilten.

Grafik 15

Leistung Staat für Sie persönlich

"Leistet der Staat für Sie persönlich viel zu viel, eher zu viel, eher zu wenig oder viel zu wenig?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = 1003)

Die Beurteilung der Leistungen des Staates gegenüber der Allgemeinheit, aber auch gegenüber den Befragten persönlich steht im Einklang mit der Meinung, dass das politische System gründliche Reformen braucht. 64 Prozent der Stimmberechtigten sind damit eher bis voll einverstanden. Die Schweizerinnen und Schweizer sind wieder staatskritischer.

Anzunehmen ist, dass die internationalen Probleme, wie beispielsweise die Euro-Schuldenkrise, wahrgenommen werden und zu einer stärkeren Identifikation mit der Schweiz führen, gleichzeitig wird aber vom Staat verlangt, dass er sich durch Leistungen und Reformen von den umliegenden Staaten abgrenzt.

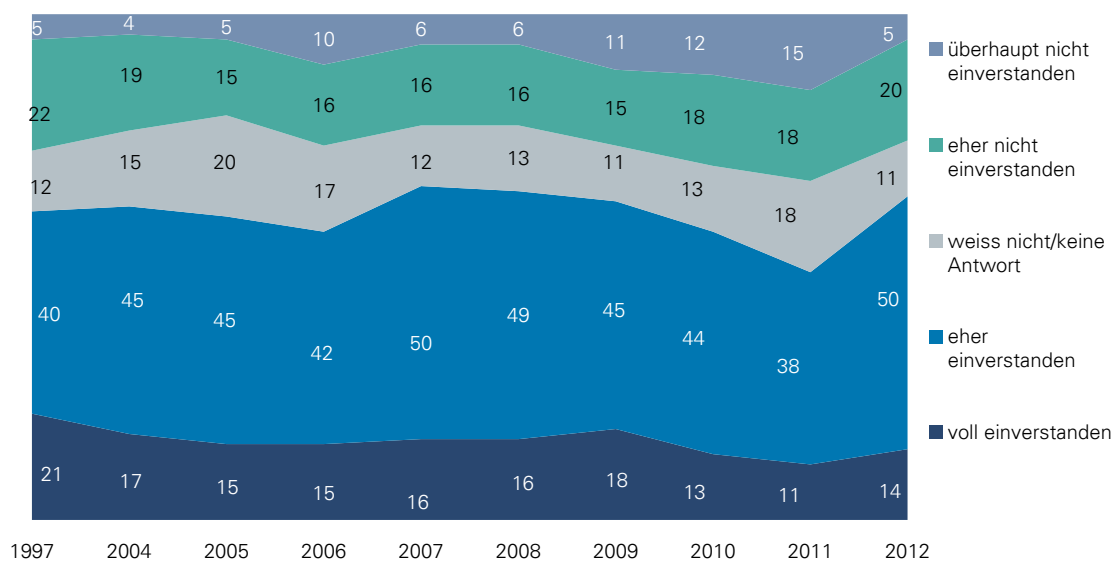
Grafik 16

Trend: Politisches System braucht Reformen

"Wir haben hier eine Ansicht über die Schweiz und ihre Politik gesammelt. Sagen Sie mir bitte, ob Sie damit voll einverstanden, eher, eher nicht oder überhaupt nicht einverstanden sind."

"Das politische System braucht gründliche Reformen."

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

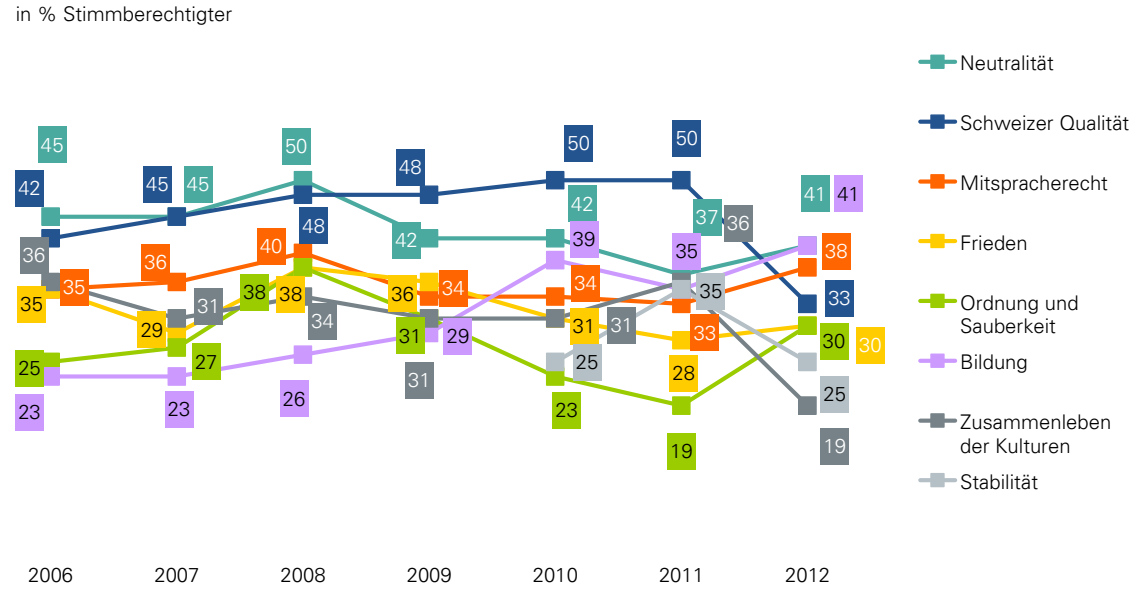
2.2.2 Stärken der Schweiz

Wie steht es nun nach den kritischen Stimmen mit den Stärken der Schweiz? Besonders die Neutralität und die Bildung werden 2012 als Stärken angesehen. Das Bildungssystem konnte also nach kritischen Ergebnissen in Pisa-Studien vergangener Jahre wieder an Vertrauen gewinnen. Abgenommen hat vor allem die Ansicht, dass die Schweizer Qualität zu den fünf wichtigsten Stärken der Schweiz gehört. Waren im Vorjahr noch die Hälfte der Stimmberechtigten dieser Ansicht sind es aktuell lediglich ein Drittel. Auch wird das Zusammenleben der Kulturen und die Stabilität weniger als Stärke empfunden als noch vor einem Jahr.

Grafik 17

Trend: Stärken der Schweiz 2012 (1)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Stärken der Schweiz, über die in der letzten Zeit diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Stärken der Schweiz ansehen." (Mehrfachnennungen)



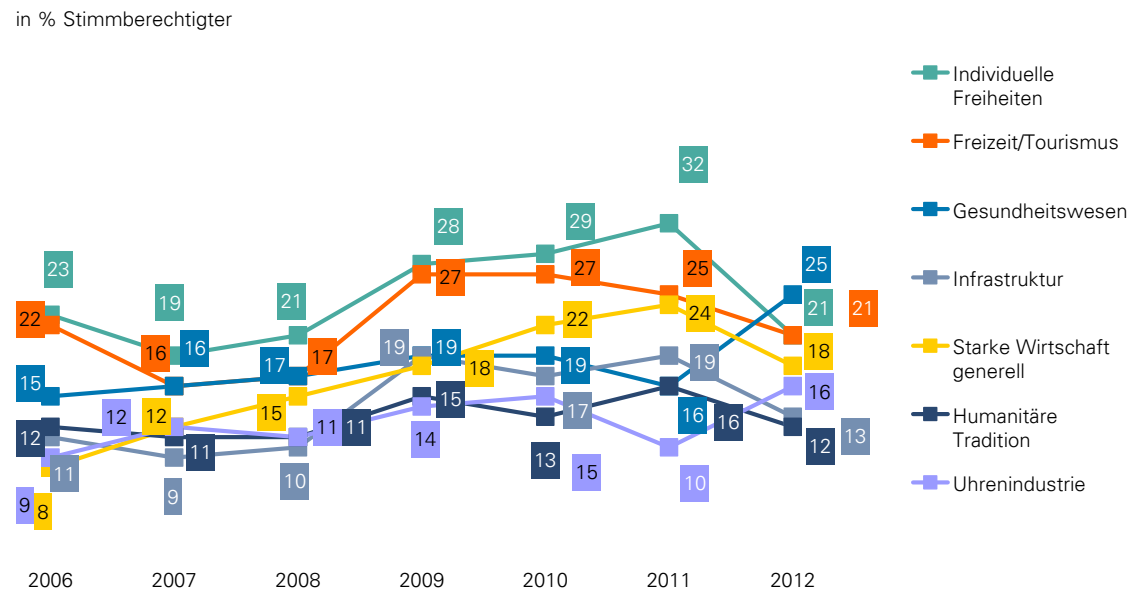
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Das Gesundheitssystem hingegen hat bei den Stimmberechtigten einen positiven Sprung gemacht. Aktuell empfindet ein Viertel der Befragten dieses als eine der fünf grössten Stärken der Schweiz. Die individuelle Freiheit wird jedoch im Gegensatz zum Trend, der sich seit 2008 abzeichnete, wieder weniger zu den grössten Stärken der Schweiz gezählt. Rückgängig sind auch die Nennungen von Freizeit und Tourismus, von Humanitärer Tradition und der generellen Stärke der Wirtschaft.

Grafik 18

Trend: Stärken der Schweiz 2012 (2)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Stärken der Schweiz, über die in der letzten Zeit diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Stärken der Schweiz ansehen." (Mehrfachnennungen)



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

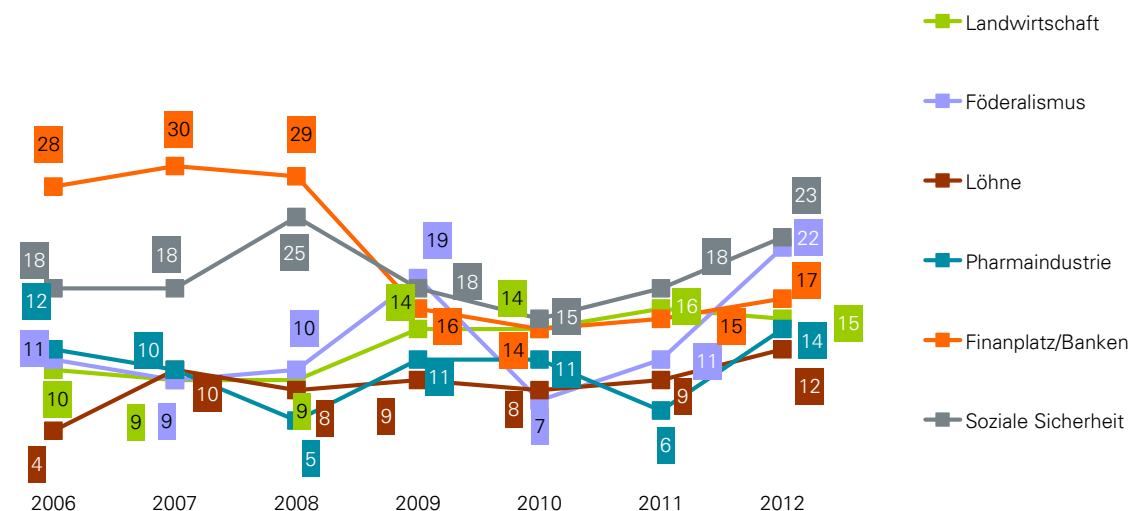
Auch die Beurteilung des Finanzplatzes und der Banken hat sich seit der Bankenkrise kaum erholt. Föderalismus und Soziale Sicherheit hingegen werden eher als Stärke der Schweiz bewertet.

Grafik 19

Trend: Stärken der Schweiz 2012 (3)

"Auf diesen Kärtchen sehen Sie einige Stärken der Schweiz, über die in der letzten Zeit diskutiert und geschrieben worden ist: Sehen Sie sich bitte alle Kärtchen an, und legen Sie mir dann von allen Kärtchen jene fünf heraus, die Sie persönlich als die fünf wichtigsten Stärken der Schweiz ansehen." (Mehrfachnennungen)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

2.2.3 Wirtschaftliche Identifikation

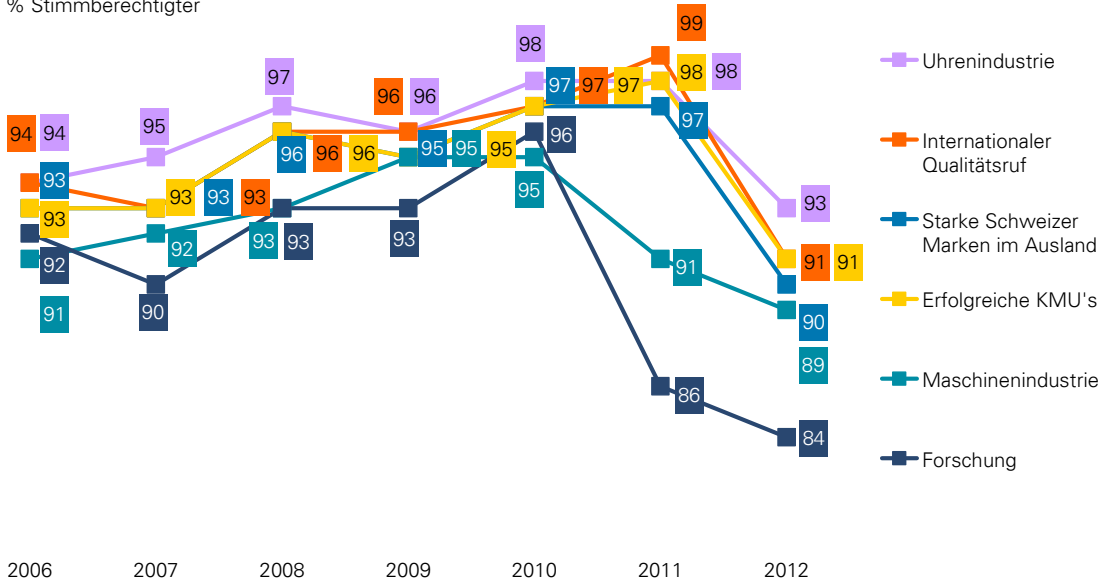
Der Rückgang der positiven Beurteilung der Wirtschaft in Verbindung mit der Schweiz spiegelt sich auch hier in der Messung des Stolzes über Dinge der schweizerischen Wirtschaft wider. Generell sind die Stimmberechtigten weniger stolz als letztes Jahr, jedoch immer noch auf einem hohen Niveau. Am meisten Stolz lösen die Uhrenindustrie, der internationale Qualitätsruf und erfolgreiche KMU's aus. Gleich danach kommt der Stolz auf starke Schweizer Marken im Ausland, auf die Maschinenindustrie und auch auf die Forschung.

Grafik 20

Trend: Stolz über Dinge der schweizerischen Wirtschaft (1)

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Wirtschaft besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie sehr stolz, ziemlich stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz sind."
(sehr und ziemlich stolz)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

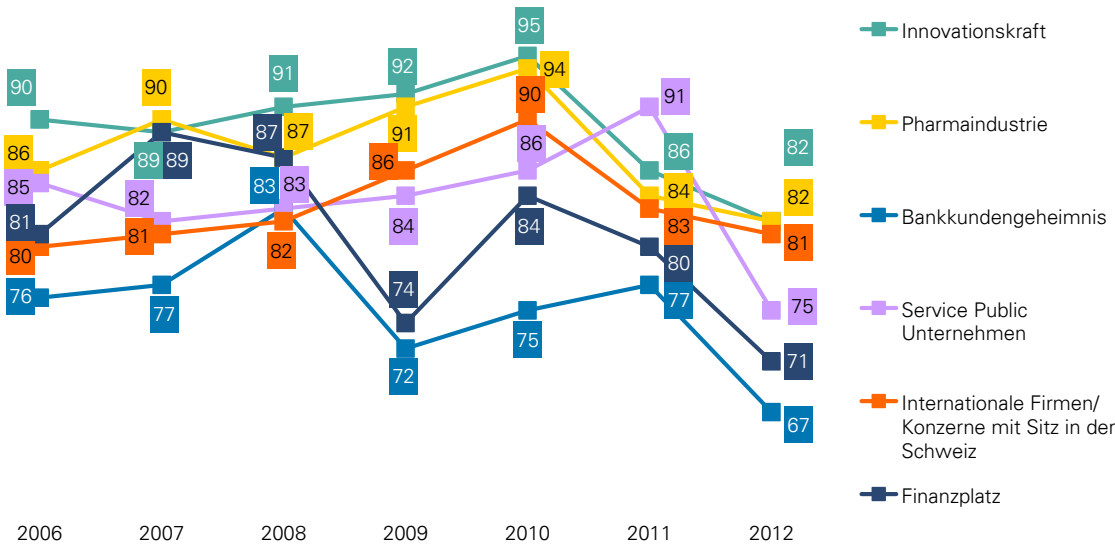
Mit 71 Prozent und 67 Prozent am „wenigsten“ stolz sind die Schweizer Stimmberechtigten auf den Finanzplatz und das Bankkündengeheimnis. Die Verlierer sind jedoch vor allem die Service Public Unternehmen, worauf 2011 noch 91 Prozent der Stimmberechtigten sehr und ziemlich stolz waren. Heute sind es noch 75 Prozent.

Grafik 21

Trend: Stolz über Dinge der schweizerischen Wirtschaft (2)

"Gibt es bestimmte Dinge, auf die Sie an der schweizerischen Wirtschaft besonders stolz sind? Sagen Sie mir anhand dieser Liste jeweils, ob Sie sehr stolz, ziemlich stolz, eher nicht stolz oder überhaupt nicht stolz sind."
(sehr und ziemlich stolz)

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Dieser allgemeine Rückgang im Gefühl des Stolzes kann vermutlich durch die Instabilität im europäischen Wirtschaftsraum erklärt werden. Dafür spricht auch die nachfolgende Grafik. Die Schweizer Wirtschaft steht gemäss den Stimme-

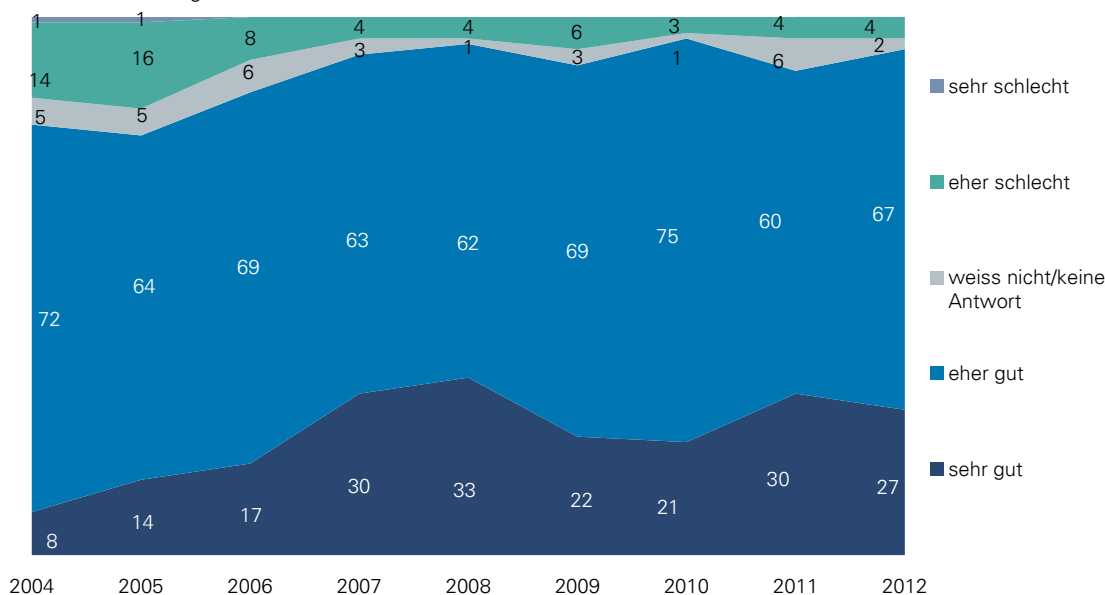
rechtigten im Vergleich zur ausländischen Wirtschaft immer noch eher gut (67%) bis sehr gut (27%) da.

Grafik 22

Trend: Schweizer und ausländische Wirtschaft im Vergleich

"Wie steht die Schweizer Wirtschaft im Vergleich zur ausländischen Wirtschaft da? Ist sie sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht im Vergleich zum Ausland?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Wie bereits im Kapitel Politische Identifikation, soll auch hier analysiert werden, ob der Stolz auf die Wirtschaft differenziert nach persönlicher Positionierung auf der Links-Rechts-Achse den erhöhten Nationalstolz der „Linken“ erklären kann. Betrachten wir nur jene, die sehr stolz sind, weisen solche, die sich links positionieren, höhere Werte auf in der Beurteilung der Maschinenindustrie und des Bankkündengeheimnis. Bei ersterem gleicht sich der Wert unter Hinzunahme der „eher Stolzen“ an und bei letzterem kehrt sich die Richtung. Der Stolz auf Dinge in der Wirtschaft stellt demnach keine gute Erklärungsgrundlage für den erhöhten Nationalstolz der „Linken“ dar. Vermutet wird, dass dieser erhöhte Nationalstolz mit dem Trend, sich mit der Schweiz zu identifizieren, zusammenhängen könnte.

Tabelle 3

Stolz über Dinge der schweizerischen Wirtschaft: Links/Mitte/Rechts (sehr stolz)

	Links	Mitte	Rechts
Uhrenindustrie	47%	56%	64%
Maschinenindustrie	39%	34%	49%
Bankkündengeheimnis	30%	24%	33%
Forschung	33%	37%	55%
Maschinenindustrie	31%	34%	43%
Forschung	33%	35%	35%

© gfs.bern. Sorgenbarometer 2012, sig.

2.3 Schweiz im und gegenüber dem Ausland

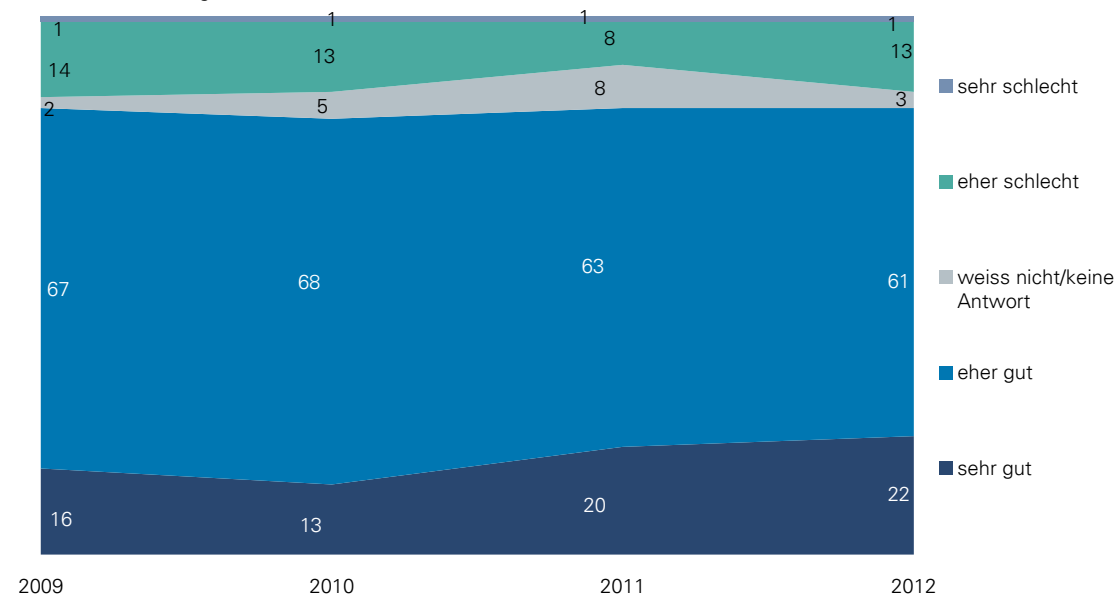
Auch 2012 schätzt eine klare Mehrheit das Image der Schweiz im Ausland als eher bis sehr gut ein. Es sind jedoch immer noch 13 Prozent, welche annehmen, dass das Ansehen der Schweiz eher schlecht ist. Lediglich 1 Prozent schätzt dieses als sehr schlecht ein. Bei der sehr guten Beurteilung wurde dieses Jahr mit 22 Prozent der Höchstwert seit 2009 erreicht.

Grafik 23

Trend: Ansehen/Image der Schweiz im Ausland aktuell

"Wie ist Ihrer Meinung nach das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland? Ist es sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht?"

in % Stimmberechtigter



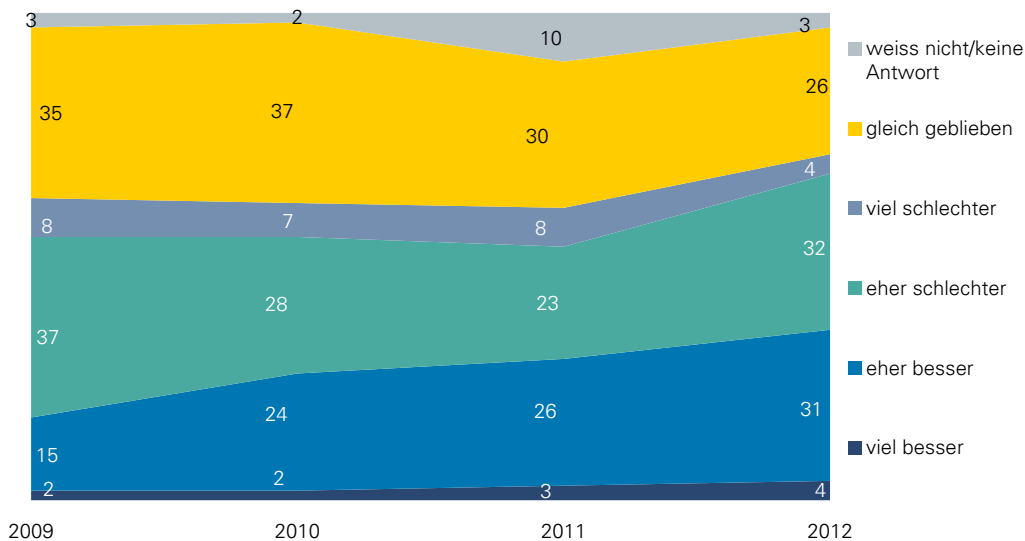
© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Eine Mehrheit der Stimmberechtigten glaubt, dass sich das Ansehen der Schweiz in den letzten 12 Monaten verändert hat, wobei sich die negativen und die positiven Voten praktisch die Waage halten. Auf beiden Seiten hat sich der Anteil jedoch vergrössert. 36 Prozent glauben, das Image habe sich eher bis viel verschlechtert, 35 Prozent glauben, dass sich das Ansehen eher bis viel verbessert hat.

Trend: Veränderung Ansehen/Image der Schweiz im Ausland letzte 12 Monate

"Wie hat sich das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland in den letzten 12 Monaten verändert? Ist es viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter geworden?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

Vor allem die Deutschschweizer glauben, dass das Ansehen der Schweiz in den letzten 12 Monaten gelitten hat. Dies dürfte mit dem Steuerstreit mit Deutschland zusammenhängen. Trotzdem ist aber auch wie in der französischsprachigen und der italienischsprachigen Schweiz der Anteil derer gestiegen, die eine Verbesserung wahrnehmen. In der italienischen Schweiz gibt es immer noch am meisten Stimmberechtigte, welche glauben, dass sich das Ansehen sehr verschlechtert hat. Dieser Anteil hat jedoch gegenüber dem Vorjahr massiv abgenommen.

Trend: Veränderung Ansehen/Image der Schweiz im Ausland letzte 12 Monate nach Sprachregion

"Wie hat sich das Ansehen/Image der Schweiz im Ausland in den letzten 12 Monaten verändert? Ist es viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter geworden?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000), sig.

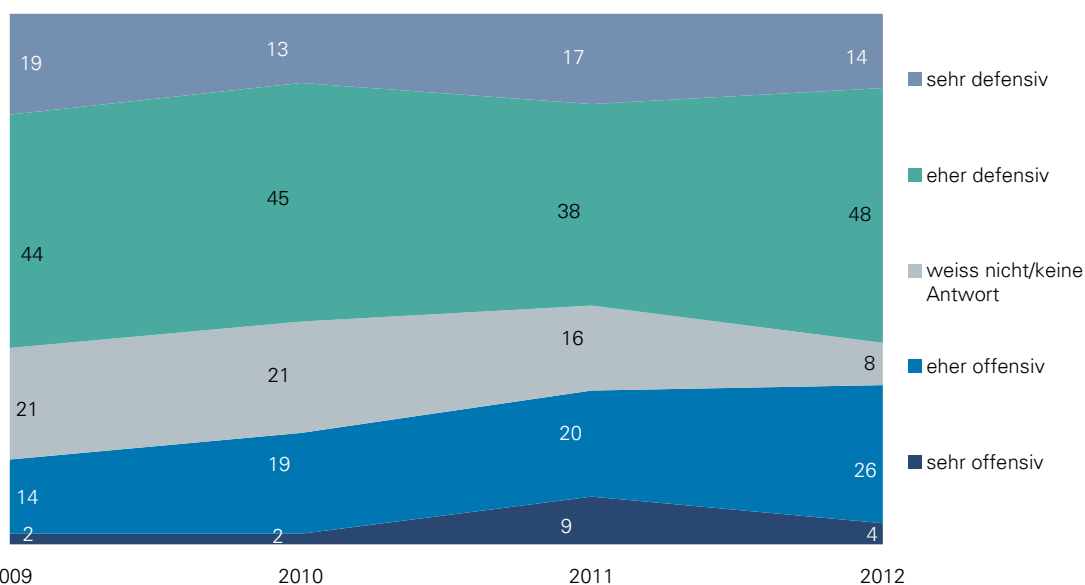
Die Schweizer Politik wird aktuell häufiger als offensiv bezeichnet als in den letzten drei Jahren. Wobei die dezidierte Meinung etwas abgenommen hat. Eine wachsende Mehrheit bleibt dabei, dass sich die Schweiz sehr bis eher defensiv verhält. Vor allem der Anteil derer, die weniger dezidiert die Wahrnehmung einer defensiven Schweiz haben, ist gegenüber dem Vorjahr gewachsen.

Grafik 26

Trend: Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland

"Wie verhält sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Ist die Schweizer Politik Ihrer Meinung nach sehr offensiv, eher offensiv, eher defensiv/zurückhaltend oder sehr defensiv/zurückhaltend?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

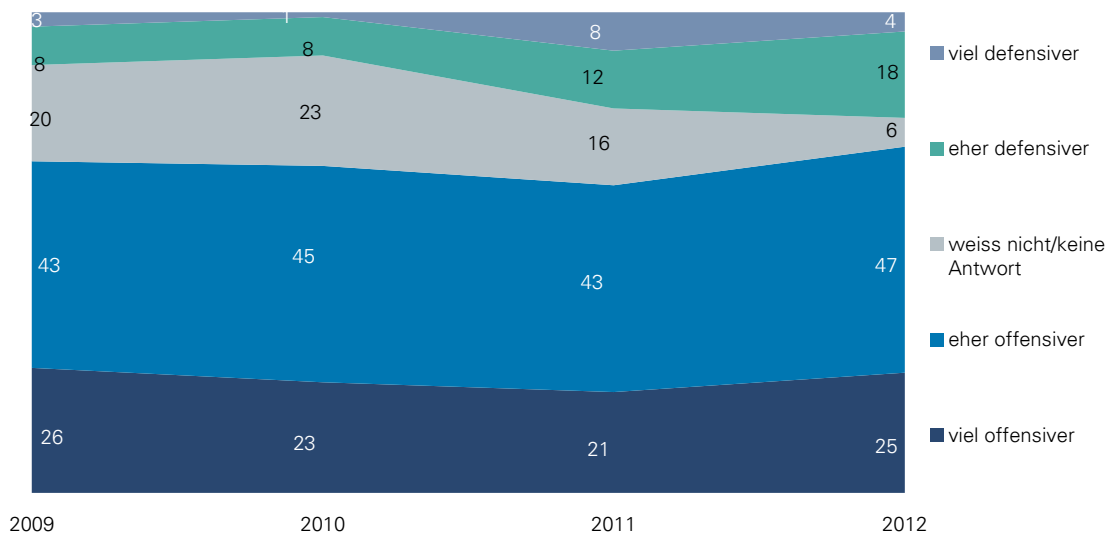
Dieses wahrgenommene moderate Verhalten der Schweizer Politik erfährt dabei wenig Rückhalt in der Bevölkerung. Für eine Mehrheit ist die Politik gegenüber dem Ausland immer noch zu defensiv. Ein steigender Anteil von 47 Prozent wünscht sich eine eher offensivere Aussenpolitik, ein Viertel wünscht sich ein viel offensiveres Verhalten. Auf der anderen Seite wächst aber auch der Anteil leicht, der sich moderatere Töne wünscht.

Grafik 27

Trend: Gewünschtes Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland

"Und wie sollte sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland verhalten, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Sollte sie sich viel offensiver, eher offensiver, eher defensiver oder viel defensiver verhalten?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

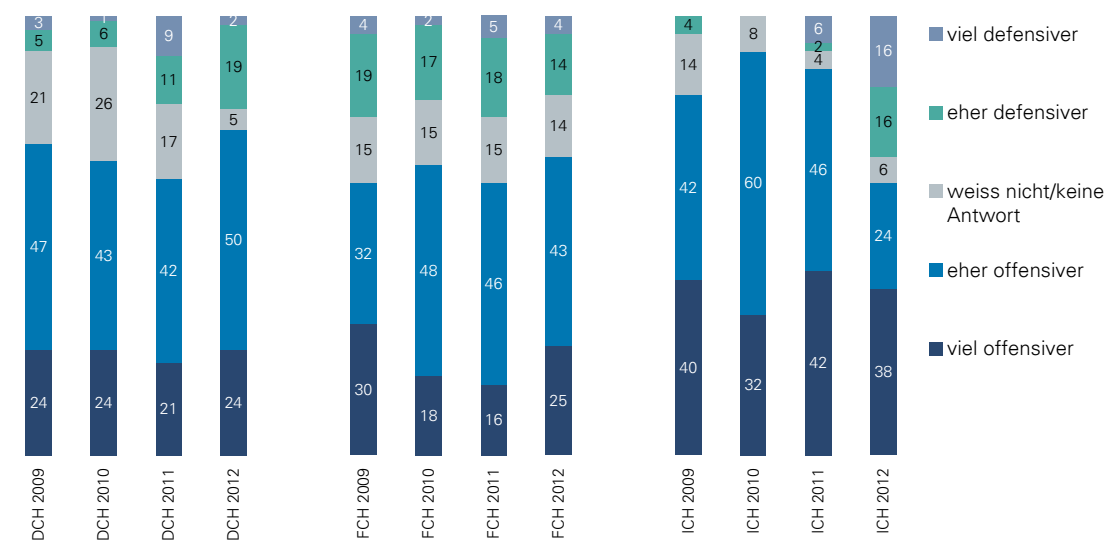
Auch im gewünschten Verhalten lassen sich regionale Unterschiede erkennen. Stark abgenommen hat das Verfechten einer offensiveren Politik in der italienischsprachigen Schweiz. In der französischsprachigen und besonders in der deutschsprachigen Schweiz wächst dieser Anteil jedoch. Es scheint als würde der Steuerstreit mit Deutschland eine offensivere Haltung der Schweizer Stimmberechtigten hervorrufen.

Grafik 28

Trend: Gewünschtes Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland nach Sprachregion

"Und wie sollte sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland verhalten, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Sollte sie sich viel offensiver, eher offensiver, eher defensiver oder viel defensiver verhalten?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000), sig.

In der Parteienlandschaft folgen CVP-, FDP- und SVP-Sympathisanten dem Bild des wachsenden Wunsches eines offensiveren Verhaltens. Bei Stimmberechtigten

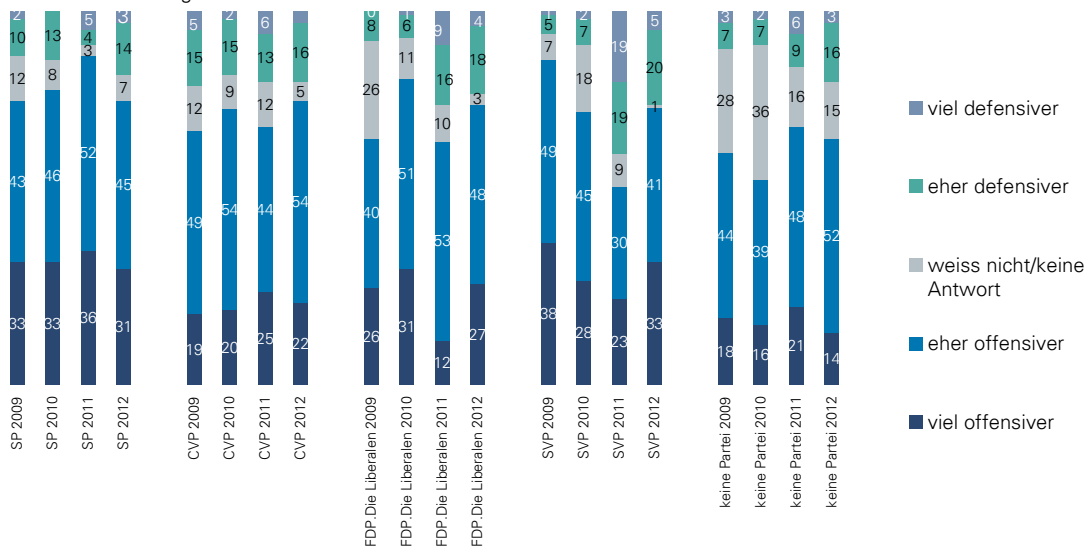
tigten, welche sich der SP verbunden fühlen, geht dieser Wunsch etwas zurück, bleibt aber auf einem hohen Niveau. Auch bei den Parteilosen sind noch 66 Prozent dieser Ansicht.

Grafik 29

Trend: Gewünschtes Verhalten Schweizer Politik gegenüber dem Ausland nach Parteibindung

"Und wie sollte sich die Schweizer Politik gegenüber dem Ausland verhalten, wenn es um die Anliegen des Landes geht? Sollte sie sich viel offensiver, eher offensiver, eher defensiver oder viel defensiver verhalten?"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000), sig.

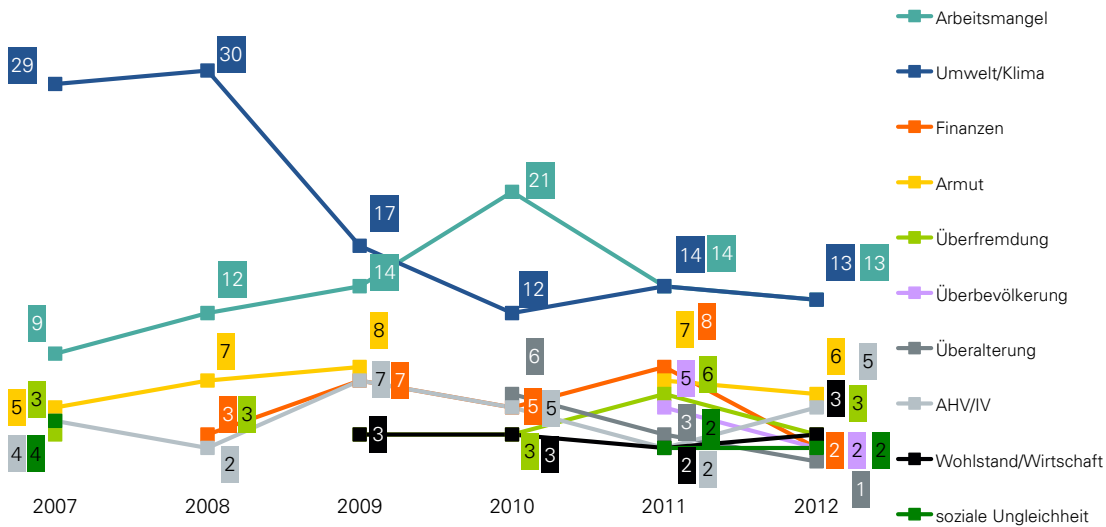
2.4 Perspektiven

Die wahrgenommenen Hauptursachen für das Leiden folgender Generationen, namentlich Umwelt und Arbeitsmangel, haben sich über die Jahre angeglichen. War bis 2009 noch das Klima und die Umwelt das Hauptproblem, wechselte dies 2010. Seit letztem Jahr teilen sich Arbeitsplatzmangel und Umwelt nun den vordersten Platz, wenn es um das Leiden zukünftiger Generationen geht. Als kleinstes Übel sehen die SchweizerInnen die Überalterung, die Überbevölkerung, die soziale Ungerechtigkeit und die Finanzen.

Trend: Leiden zukünftiger Generationen

"Worunter werden die nach uns folgenden Generationen am meisten zu leiden haben, von dem was aktuell auf dieser Welt geschieht?"

in % Stimmberechtigter, Mehrfachnennungen



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

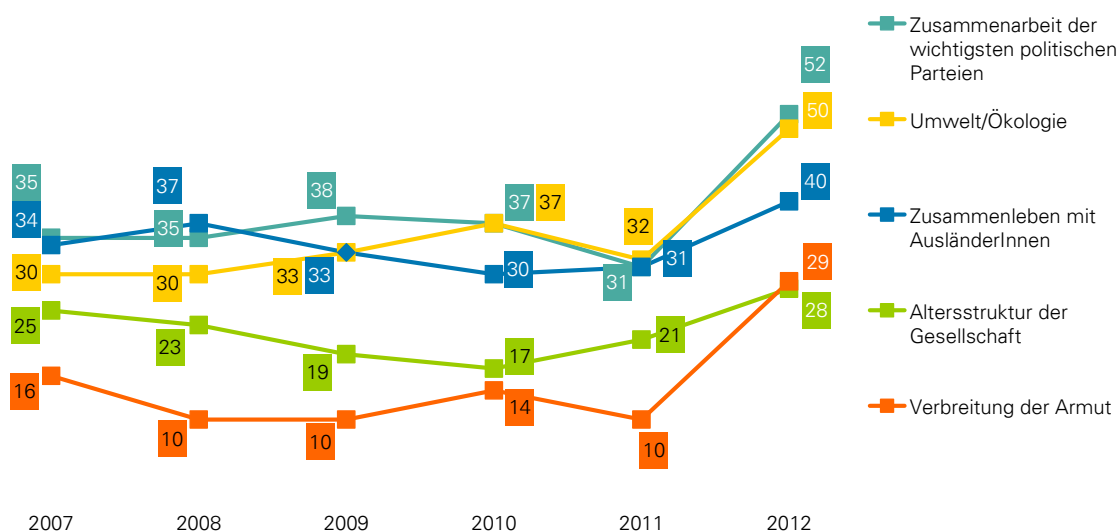
Obwohl die Schweizer Stimmberechtigten aktuell kritischer sind als im Vorjahr, macht sich Optimismus breit. Fast ein Drittel nimmt an, dass sich die Altersstruktur der Gesellschaft verbessern wird und der Verbreitung der Armut Einhalt geboten werden kann. 40 Prozent glauben, dass in 10 Jahren das Zusammenleben mit AusländerInnen viel besser bis eher besser sein wird. Obwohl der heutige Zustand vom Zusammenleben auf verschiedensten Ebenen kritischer betrachtet wird, macht sich hier doch auch Optimismus breit. Die Hälfte der SchweizerInnen nimmt auch an, dass sich Umweltprobleme bis in 10 Jahren verringert haben. Positiv eingestellt sind die Stimmberechtigten aber vor allem gegenüber der Zusammenarbeit der wichtigsten politischen Parteien. So glauben 52 Prozent, dass diese Zusammenarbeit in 10 Jahren viel besser oder eher besser sein wird.

Trend: Zustand der Schweiz in zehn Jahren

"Wenn Sie einmal an die Schweiz in 10 Jahren denken: Glauben Sie, dass es der Schweiz in den folgenden Bereichen viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter gehen wird?"

"viel besser und eher besser"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

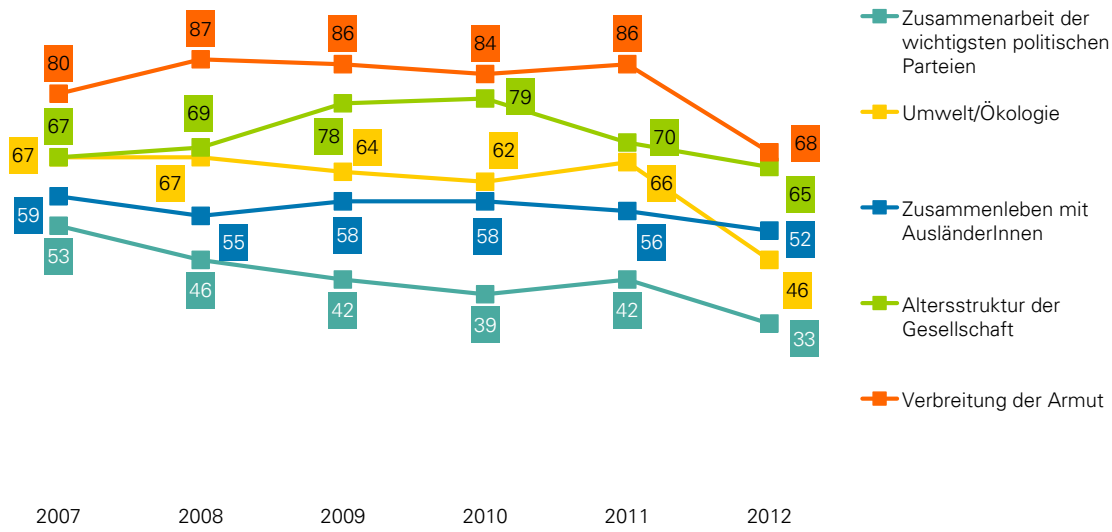
Dieser Optimismus lässt sich auch deutlich in den negativen Voten erkennen. Diese sind über alle gefragten Elemente hinweg im Rückgang begriffen. Es glauben jedoch immer noch 68 Prozent, dass die Armutssituation in 10 Jahren in der Schweiz viel schlechter bis eher schlechter sein wird. 65 Prozent sind auch nicht überzeugt von einer Verbesserung der Altersstruktur. Knapp über die Hälfte ist der Ansicht, dass sich das Zusammenleben mit AusländerInnen verschlechtern wird. Die Meinung, dass sich die Umweltsituation in 10 Jahren verschlechtert haben wird, fällt erstmals unter die 50 Prozent-Grenze. Kein Vertrauen in die Zusammenarbeit der wichtigsten politischen Parteien haben noch ein Drittel der Stimmberechtigten.

Grafik 32

Trend: Zustand der Schweiz in zehn Jahren

"Wenn Sie einmal an die Schweiz in 10 Jahren denken: Glauben Sie, dass es der Schweiz in den folgenden Bereichen viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter gehen wird?"
"viel schlechter und eher schlechter"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

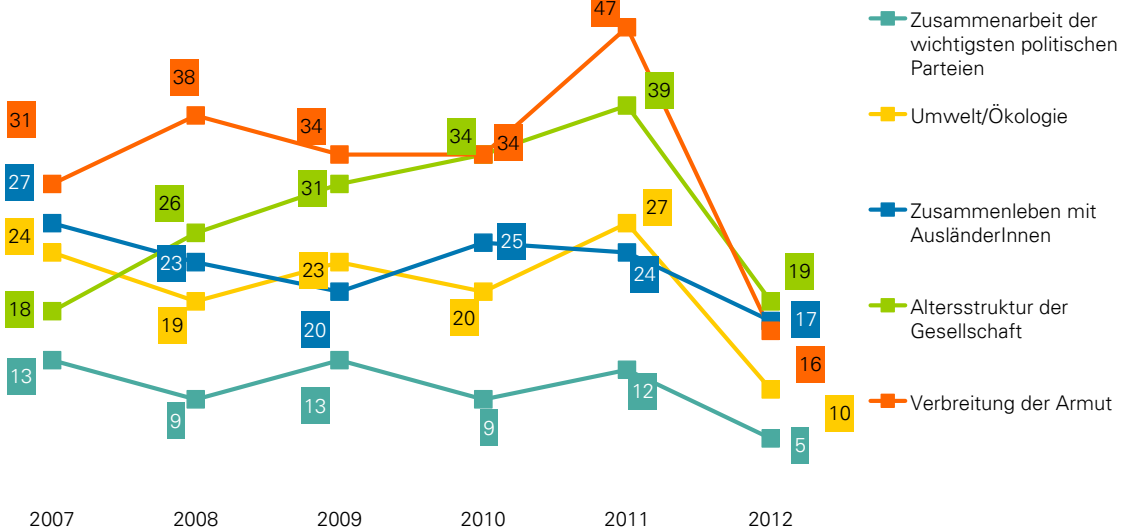
Vor allem bei den dezidiert negativen Voten ist ein Rückgang zu erkennen, welcher für einen wachsenden Optimismus unter den Schweizer Stimmberechtigten spricht.

Grafik 33

Trend: Zustand der Schweiz in zehn Jahren

"Wenn Sie einmal an die Schweiz in 10 Jahren denken: Glauben Sie, dass es der Schweiz in den folgenden Bereichen viel besser, eher besser, eher schlechter oder viel schlechter gehen wird?"
"viel schlechter"

in % Stimmberechtigter



© gfs.bern, Sorgenbarometer, August 2012 (N = jeweils ca. 1'000)

3 Synthese

Sicherheit, Frieden und Neutralität lösen das Bild von Bergen und Landschaft ab. Es drängt sich bei Herr und Frau Schweizer nicht mehr überwiegend das Heimatsbild mit Wäldern, Seen und Alpen auf, wenn Sie an ihr Land denken. Politische Elemente rücken in den Vordergrund, wenn sich im internationalen Umfeld Instabilität breit macht. Vielleicht führt diese auch dazu, dass sich die Stimmberechtigten erstmals insbesondere der Schweiz zugehörig fühlen und noch stolzer sind auf ihre Nationalität als in den letzten Jahren. Dies bedeutet jedoch noch lange nicht, dass die stimmberechtigte Bevölkerung weniger kritisch gegenüber dem Schweizer Staat und der Schweizer Wirtschaft ist.

Aus politischer Sicht erfüllt vor allem die Neutralität, die Eigenständigkeit und die Unabhängigkeit die Schweizer Brust mit Stolz. Den generellen Leistungen des Staates für die Allgemeinheit aber auch für einem selbst stehen die Stimmberechtigten kritisch gegenüber. Eine wachsende Mehrheit wünscht sich Reformen des politischen Systems, obwohl die Gefährdung der Schweizer Identität eher durch äussere Einflüsse wahrgenommen wird. Neben der Einwanderung werden dabei prominent die aktuellen Probleme der EU am kritischsten für die Schweizer Identität beurteilt. Aus Respekt vor einem Strudel der nach unten zieht, fordern die SchweizerInnen Veränderungen, die Politik muss reagieren. Gewünscht wird vor allem ein offensiveres Verhalten gegenüber dem Ausland, auch in Finanzplatzfragen. Generell sind die Stimmberechtigten weniger stolz auf die Schweizer Wirtschaft. Im Vergleich zu ausländischen Wirtschaften wird sie jedoch als stark beurteilt.

Dies passt zur generellen Wahrnehmung des Ansehens der Schweiz im Ausland. Man ist davon überzeugt, dass die Schweiz ein gutes Image ausserhalb der Landesgrenzen aufweist. Und es passt auch zum ausgesprochenen Optimismus der stimmberechtigten Bevölkerung. Sie sind dem Staat und der Wirtschaft gegenüber zwar kritisch, vertrauen aber darauf, dass sich der Zustand der Schweiz in den nächsten 10 Jahren verbessern wird.

These 1

Die Schweiz wird wieder insbesondere mit Sicherheit, Frieden und Neutralität assoziiert. Die Sicherheitsklammer rund um das Schweizer Heimatgefühl wirkt damit stärker. Der nostalgische und auf Natur bezogene Heimatbegriff als "Swissnessgefühl" wird 2012 auf tieferem Niveau fortgesetzt.

These 2

Die Probleme in der EU werden erkannt und werden als Gefährdungsmoment der eigenen Identität beurteilt, sie stärken aber zurzeit das Zugehörigkeitsgefühl der SchweizerInnen zu ihrem Land.

These 3

Trotz kritischen Voten gegenüber Staat und Wirtschaft zeigen sich Schweizerinnen und Schweizer sehr optimistisch in Bezug auf die Zukunft der Schweiz.

These 4

Die Sorge über mögliche Folgen der EU-Krise resultieren in einer kritischeren Haltung gegenüber dem Schweizer Staat und der Schweizer Wirtschaft. Das politische System ist gefordert. Bisher hat die Jolle Schweiz die Stürme gut überstanden, aber die Planken müssen im Innern verstärkt werden.

4 Anhang

4.1 gfs.bern-Team



CLAUDE LONGCHAMP

Verwaltungsratspräsident und Vorsitzender der Geschäftsleitung gfs.bern, Verwaltungsrat gfs-bd, Politikwissenschaftler und Historiker, Lehrbeauftragter der Universitäten Bern, Zürich und St. Gallen und an der Zürcher Hochschule Winterthur

Schwerpunkte:

Abstimmungen, Wahlen, Parteien, politische Kultur, politische Kommunikation, Lobbying, öffentliche Meinung, Rassismus, Gesundheits- und Finanzpolitik

Zahlreiche Publikationen in Buchform, in Sammelbänden, wissenschaftlichen Zeitschriften



LUKAS GOLDER

Senior-Projektleiter, Mitglied der Geschäftsleitung, Politik- und Medienwissenschaftler

Schwerpunkte:

Integrierte Kommunikations- und Kampagnenanalysen, Medienwirkungsanalysen, Abstimmungen, Wahlen. Modernisierung des Staates, Gesundheitspolitische Reformen. Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und auf Internet



MARTINA IMFELD

Projektleiterin, Politikwissenschaftlerin

Schwerpunkte:

Analyse politischer Themen und Issues, nationale Abstimmungen und Wahlen, Wahlbarometer, VOX-Analysen, Kommunikations-Controlling, Medieninhaltsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



CINDY BEER

Junior-Projektleiterin, Soziologin

Schwerpunkte:

Kommunikations-Controlling, Medieninhaltsanalysen, Ad-hoc-Studien, Qualitativmethoden



STEPHAN TSCHÖPE

wissenschaftlicher Mitarbeiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte:

Komplexe Datenanalytik, EDV- und Befragungs-Programmierungen, Hochrechnungen, Parteienbarometer, Visualisierung



SARAH DELLER

Administration, eidg. dipl. Marketingfachfrau

Schwerpunkte:

Desktop-Publishing, Visualisierungen, Projektadministration, Vortragsadministration

gfs.bern
Hirschengraben 5
Postfach 6323
CH – 3001 Bern
Telefon +41 31 311 08 06
Telefax +41 31 311 08 19
info@gfsbern.ch
www.gfsbern.ch